

Fremdschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 24. Mai 1985

Nr. 100 (4 978)

Preis 3 Kopeken

Wie die Pflicht es gebietet

Der tiefe Sinn des Wortes „Volksdeputierter“ ist in unserer Verfassung — dem Grundgesetz des entwickelten Sozialismus — eindeutig verankert: „Die Deputierten sind vollmächtige Vertreter des Volkes in den Sowjets der Volksdeputierten“. Vertreter des Volkes. Heute trifft man sie in allen Bereichen unseres Lebens, denn sie entscheiden in den Sowjets, an deren Arbeit sie mitwirken, Fragen des staatlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufbaus. Zum Beispiel so, wie das Ludmilla Schader, Näherin in der Sempalatsker Produktionsvereinigung „Bolschewitschka“, tut. Bereits die zweite Legislaturperiode ist sie Vertreterin des Volkes im Sowjet des Frunse-Bezirks ihrer Stadt. Jeder, der das Tätigkeitsfeld eines Deputierten nur ein wenig kennt, kann sich gut vorstellen, wieviel harte Arbeit dahintersteckt. Zusammen mit ihren jungen Kolleginnen Maria Beiser, Larissa Scharlowa und Irina Pak organisierte sie in der Abteilung für technische Kontrolle einen Deputiertenposten, der die Qualität der Erzeugnisse prüft. Jedermann in der Bekleidungsfabrik weiß gut, daß Ludmilla Schader gegen die Verletzung der Technologie und gegen Murksarbeit unverwundlich ist. Sie deckt aber die Mängel in der Arbeit nicht nur auf, sondern beugt auch ihnen vor und macht konkrete Vorschläge, um die Unterlassungen zu beseitigen. Hier nur ein Beispiel: 1983 wurde 6 Prozent der Gesamterzeugnisse der Fabrik beanstandet. Diese Menge ist für eine Konfektionsfabrik bedeutend. Auf Initiative von Ludmilla Schader wurden die Lagerräume der Abteilung für Produktionsabsatz sorgfältig geprüft. Es stellte sich heraus, daß darin die gebührende Ordnung fehlte. Wegen der schlechten Aufbewahrung büßten die Erzeugnisse an ihrer handelsüblichen Qualität ein. Zusammen mit dem Parteikomitee und der Leitgruppe für Volkskontrolle kontrollierte der Deputiertenposten streng die Arbeit dieser Abteilung. Allein im Laufe eines Jahres ergaben die eingeleiteten Maßnahmen den erfreulichen Effekt: Der Betrieb erwirtschaftete 103 000 Rubel als überplanmäßigen Reingewinn. Das ist natürlich ein gewichtiger Beitrag zur Erfüllung der Staatsaufgaben, um so mehr, wenn man bedenkt, daß der Jahresplan einen Absatz von Erzeugnissen im Werte von 5 000 000 Rubel vorsieht. „Nimm dir ein Beispiel an Alexander Jasew!“ hört jeder Neuling, der in das Petropawlowsker Werk für Stellmechanismen kommt. Dies nicht von ungefähr, denn Alexander ist im Betrieb als ein erfahrener Schlosser und Lehrmeister bekannt. Niemand in der Abteilung kann es mit diesem Kollegen aufnehmen, was die Leistungen betrifft. „Meine Aktivistenarbeit für das elfte Planjahr!“ — unter dieser Devise arbeitet der Volksdeputierte Alexander Jasew. Im sozialistischen Wettbewerb um die Höchstleistung gibt Alexander den Ton an und liefert ein Vorbild an kommunikativer Einstellung zur Arbeit. Für seine selbstlose Arbeit wurde ihm der Orden „Ehrenzeichen“ verliehen. Es ist eine hohe Auszeichnung, aber auch eine Verpflichtung zugleich. So meint Volksdeputierter Alexander Jasew. So meinen viele seiner Kollegen, die Alexander Jasews Vorbild folgen und die ihn zu ihrem Deputierten in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR wählen.

Reich ist unser Land an guten und begabten Menschen, die ihr Bestes in Betriebsangelegenheiten

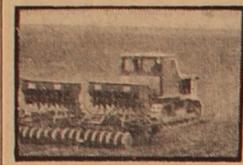
Wie auch im gesellschaftlichen Leben geben. Tagtäglich laufen bei uns zahlreiche Meldungen ein, aus denen uns die Atmosphäre des Wettbewerbs zu Ehren des XXVII. Parteitages der KPdSU entgegenstrahlt. Aus unterschiedlichen Bereichen der Volkswirtschaft kommen neue Nachrichten von der Steigerung der Arbeitsproduktivität und -qualität und von erfolgreich erfüllten Intensivierungsvorhaben, gestärkt von einzelnen Deputierten und Kollektiven.

In ganz Kasachstan sind heute die Leistungen der Melkerin Maria Wißmann wohl bekannt. Die Deputierte des Obersten Sowjets der Republik ist in der Viehwirtschaft des Agrarbezirks „Burluiski“, Gebiet Kokschetaw, dreizehn Jahre lang tätig. Ihre Kollegen bringen ihr Ehrerbietung, Hochachtung und große Aufmerksamkeit entgegen. Maria hat sich den hohen Namen des Vertreters des Volkes wohl verdient. Jeden Auftrag, der ihr von dem Arbeitskollektiv gegeben wird, erfüllt sie stets sachkundig und mit ausgeprägtem Verantwortungsgefühl. Nicht von ungefähr heißt es, daß auf sie Verlaß sei.

Deputierte sind in der Regel Menschen, die in ihrer gesellschaftlichen Funktion aufgehen, sich mit Leib und Seele der ihnen aufgetragenen Sache widmen und somit Vorbilder an Aktivität und Prinzipientreue sind. Einer von solchen ist zum Beispiel Wladimir Rybakow, Ingenieur für sozialistischen Wettbewerb im Aktjubinsker Ferrolegeriewerk, Deputierter des Stadbezirks Sowjetski. Er bekundet rege Aktivität bei der Verwirklichung der Beschlüsse des örtlichen Sowjets und bei der Erfüllung der Wähleraufträge. In den Beschlüssen des Sowjets sieht er den kollektiven Willen der Volksvertreter, der unter ihrer unmittelbaren Teilnahme ins Leben umgesetzt wird. In jedem Fall aber, auch wenn die ausführenden Person genau bestimmt ist, bleibt der Deputierte Wladimir Rybakow nie abseits. Einer der wichtigsten Faktoren in der Tätigkeit des Deputierten Rybakow ist neben seiner eigenen Aktivität sein Vermögen, eine allgemeine Anteilnahme an der Realisierung der verabschiedeten Beschlüsse zu sichern. Dabei erläutert er nicht nur den Sinn des jeweiligen Beschlusses, sondern erklärt auch unbedingte, wie auf welche Weise der Sowjet diesen Beschlüssen erfüllen wird, wo und warum das Machtwort mit dem Beistand der Bevölkerung rechnet. Bei der Erläuterung des Beschlusses des Sowjets über den Stand der öffentlichen Ordnung auf dem Territorium des Sowjets Proletarski und die Maßnahmen zu ihrer Festigung hat der Volksdeputierte zum Beispiel betont, daß es unter der Bevölkerung trotz der eingeleiteten Maßnahmen noch manche Verstöße gegen die gesellschaftliche Ordnung gibt. Somit leitet das Treffen mit den Wählern die Erfüllung der Beschlüsse des Machtworts ein.

Hoch ist die Berufung des Volksdeputierten. Selbstverständlich erfordert das von ihm eine tagtägliche hingebungsvolle Arbeit an der Realisierung seiner Aufgaben. Durch ständige Suche nach optimalen Lösungen der Probleme rechtfertigt er seinen Namen. Wiederholt wird das in den Tagen der Vorbereitung zum XXVII. Parteitag unserer Kommunistischen Partei bestätigt, da die Volksdeputierten durch neue Leistungen in gesellschaftlicher Arbeit ihre Haltung bekunden.

Johannes REISWIG



Hohe Ergebnisse im Wettbewerb — Kurs bei der Frühjahrsbestellung

Der Boden wird's dutzendumfacher vergelten

Im Neuland hat es seit der Frühjahrsbestellung wohl noch keinen richtig heiteren Tag gegeben. Die kalten Luftmassen von Norden der Russischen Föderation verursachen Regen bald in dem einem, bald in dem anderen Gebiet der Hauptkornkammer der Republik. Das Arbeitstempo steigt trotzdem. Die Neulandbewohner haben in den letzten Tagen die Auslastung der Technik fast verdoppelt und 3 Millionen Hektar Ackerland mit Getreidekulturen bestellt.

chemische Dienst. Da werden Herbizide gestreut, die das Unkraut direkt im Boden vernichten. Die Traktoristenbrigaden geben sich Mühe, jede heitere Minute mit größtem Effekt zu nutzen. Zwischen der Vorbereitung des Ackerlands und der Saatgutbestellung kommt es nirgends zu Spannen. Der Acker wird vorwiegend tagsüber bestellt. Nachts werden alle Landmaschinen auf Schalen und Grubbern umgestellt.

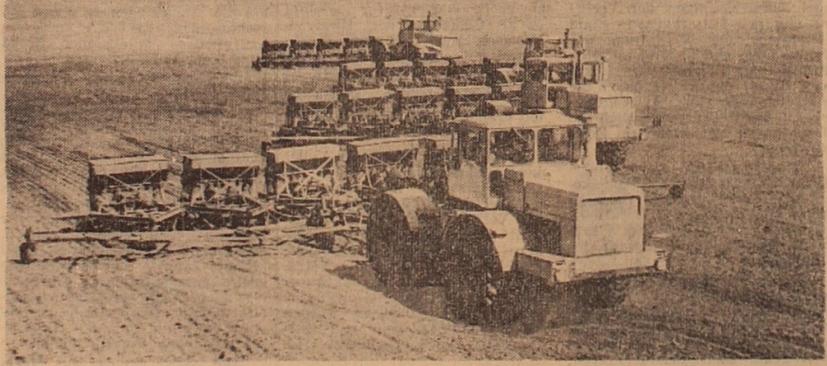
„Gegen das Unwetter hilft die Taktik, die vor Beginn der Massensaat auf Zonalberatungen der Getreidebauern, in Seminaren und auf Treffen über den Erfahrungsaustausch sehr richtig gewählt wurde“, sagt W. Kossarew, Leiter der Hauptverwaltung für Ackerbau im Landwirtschaftsministerium der Kasachischen SSR. Schneller trocknende Bodenflächen sind auf besondere Rechnung genommen. Sobald das Ackerland zur Aufnahme von Saatgut bereit ist, werden die Aggregate sofort eingesetzt. Dieses Ackerland wird mit Weizen bestellt. Die überfeuchten Schläge reserviert man für Gerste und andere Getreidekulturen.

Das wird durch den Übergang der meisten Getreidebauernkollektive zum Brigadearbeitssystem begünstigt. Sie haben sorgfältiger die Technik und das Saatgut vorbereitet und für die Schaffung einer festen Reserve von Ersatzteilen gesorgt. Die Abteilungen und Arbeitsgruppen wurden zeitweilig durch die Dorfintelligenz, Rentner, Hausfrauen und Schüler verstärkt, die das Traktorfahren auf Winterkursen erlernt haben.

(KasTAG)

Qualität ist ausschlaggebend

Im Rayon Ossakarowka, Gebiet Karaganda, nimmt das Getreidefeld 160 000 Hektar ein. Über 26 000 Hektar davon werden nach der Intensivtechnologie bearbeitet. Die Mechanisatoren setzen jetzt alles daran, die Felder in optimalen Fristen zu bestellen. Beachtenswert ist, daß man in diesem Jahr mehr Elitesamen und Mineräldünger anwendet, insbesondere auf Schlägen mit Intensivtechnologie.



„Im geplanten Tempo bringen wir täglich das Saatgut auf 13 500 Hektar unter“, sagt Nikolai Salwy, stellvertretender Leiter der Rayonverwaltung Landwirtschaft. „Besonderen Wert legen wir auf die Qualität der Frühjahrsarbeiten. Das Saatgut wird in optimaler Tiefe gebettet. Zwischen Saatfurchen und Aussaat gibt es keinen Abstand. In mehreren Agrarbetrieben wird die Technik in zwei Schichten eingesetzt.“

Schrittmacher haben das Wort

Ehre gebührt dem Fleißigen

N. Salwy meint, der Brigadearbeitssystem sichere die hohe Qualität bei der Aussaat. Im laufenden Jahr bedienen sich bereits 17 Brigaden und 37 Arbeitsgruppen dieser fortschrittlichen Methode, bedeutend mehr als in den vorigen Jahren. Sie bewirtschaften 73 000 Hektar Land. Zu ihnen zählen unter anderen die Brigaden V. Frank, J. Sipper und A. Miller aus dem Sowchos „Wilhelm Pieck“. Sie haben sich verpflichtet, nicht weniger als 13,5 Dezitonnen Korn je Hektar zu ernten, was um 3,5 Dezitonnen über der Rayonverpflichtung liegt. Jetzt tun sie alles, um ihr Wort zu halten und ein gutes Fundament für die künftige Ernte zu legen. Diese Kollektive haben die Weizensamenbestellung auf den Feldern mit Intensivtechnologie bereits abgeschlossen.

Jedes neue Frühjahr erlebe ich in einer besonderen, gehobenen Stimmung. Für den Getreidebauer ist das die wichtigste Zeit. Nicht von ungefähr heißt es, daß ein Frühjahrsfest ein ganzes Jahr ernährt. Die diesjährige Aussaatkampagne ist doppelt verantwortungsvoll. Vor kurzem begannen wir den 40. Jahrestag des Sieges des sowjetischen Volkes im Großen Vaterländischen Krieg und schreiten jetzt dem XXVII. Parteitag der KPdSU entgegen. Daher möchten wir die Heimat mit hohen Ernteerträgen erfreuen.

den vergangenen Jahren noch immer unsere Pläne bei der Getreidelieferung und stellten auch ausreichend Futter für die gesellschaftseigenen Tiere bereit, so daß auch die Farmarbeiter stabile Tierleistungen erzielen. Für unser Brigadekollektiv wurden die Ernteerträge von 20 Dezitonnen Getreide pro Hektar bereits zur Norm.

Die Erfolge beflügeln uns. Wir dürfen jedoch Mängel und Unterlassungen auch dann nicht übersehen, wenn die Erfolge gut sind. Die Partei lehrt, daß die Neigung zum Aufbauschen des Erreichten und der Unwille, negative Erscheinungen wahrzunehmen, nicht selten zu Niederlagen führen. Unser Agrarbetrieb dagegen betritt sicher den intensiven Entwicklungsweg. Das freut uns alle. Werden aber jetzt schon alle Möglichkeiten genutzt? Da sei zuerst die Futterproduktion erwähnt. Wie bereits gesagt, erfüllen wir ständig unsere Pläne bei der Futterbereitstellung. Wenn wir heute unser Futterfeld um 25 Prozent vergrößern sollten, würde die Viehwirtschaft weit besser vorankommen.

Dabei beginnt alles mit Kleingkeiten. Ich erinnere mich noch, als der Direktor Peter Kappes bei der Rübensaat anordnete, auf einem ungeebneten Feld zu säen, um diese Arbeit

Rund 30 Jahre bestelle ich den Acker. Wohl eben deshalb sind die Angelegenheiten von gestern und von heute für mich Teile eines Ganzen und gehen nicht so unmittelbar an. Während der Frühjahrsbestellung und der Ernteerbringung bleiben wir, keine Mühe scheuend, den ganzen Lichttag im Einsatz. Wenn man klein beigibt, so waren die Arbeitsaufwendungen von dir selbst und von deinen Kollegen vergeblich. Und kann man so etwas dulden? Ein Getreidefeld bei Hochbetrieb verlassen, ist gleichbedeutend mit Fahnenflucht. In unserem Landwirtschaftsbetrieb kommt so etwas nicht vor. Unsere Menschen sind bewußt und sind ihrer Scholle treu. So erfüllen wir trotz der Dürre in

Den Ton bei der Aussaat geben die Sowchose „Sarja“, „XXI. Parteitag der KPdSU“ und die spezialisierte Rayonwirtschaftsvereinigung an.

Die Frühjahrsbestellung hat schon ihre Helden hervorgebracht. Unter ihnen sind auch die Mechanisatoren Viktor Tytschchenko und Rudolf Bäder aus dem Sowchos „XXI. Parteitag der KPdSU“, die ihre Tagesnormen bei ausgezeichnete Qualität um 10 bis 15 Prozent überbieten.

Woldemar SPRENGER

Mit dem Index „Novität“

Die meisten Erzeugnisse der Pawlodarer Konfektionsfabrik „8. März“ sind mit dem staatlichen Gütezeichen versehen. Ein Drittel aller bei der Bevölkerung sehr gefragten Baumwollkleider und Trägerrücke führt den Index „N“ — „Novität“. Insgesamt wird die Fabrik in diesem Jahr elegante Sommerkleider mit solchem Index im Werte von 2,5 Millionen Rubel anfertigen.

Den Ton im sozialistischen Wettbewerb geben die Brigaden der kommunistischen Arbeit an, geleitet von A. Sarajewa, W. Jefimowa, Sh. Karsakajewa und S. Paweljewa.

Michail STEGLER
Gebiet Pawlodar

Beitrag der Rationalisatoren

Gewichtig ist der Beitrag der Rationalisatoren zur Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Bereich der Neulandesebahn. Im letzten Planjahr verwertete man in den Eisenbahnbetrieben 112 Erfindungen, erarbeitete 8 020 Verbesserungsvorschläge bzw. führte sie in die Produktion ein, wodurch ein ökonomischer Effekt von 4 722 600 Rubel erzielt wurde.

Beachtliche Erfolge im technischen Schaffen weist das Kollektiv des Fahrleitungsbezirks der Station Szelesorudnaja auf unter der Leitung von Viktor Fritz. Hier wurde der Plan bei der Einführung von Rationalisierungsvorschlägen mit 170 Prozent erfüllt. Mit gutem Beispiel geht der Leiter selbst den anderen voran. Im Laufe des Jahres brachte er 17 Rationalisierungsvorschläge ein, die in der Produktion ausgewertet wurden. Die Vorschläge zielen auf die Verbesserung des Arbeitsschutzes, auf eine bessere Elektroenergieversorgung und auf die Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Der Beitrag der Rationalisatoren wurde gebührend eingeschätzt. Einer Gruppe von ihnen wurden das Ehrenabzeichen des Zentralrates der Gesellschaft der Erfinder und Rationalisatoren „Beste im Erfindungswesen und Rationalisieren“ und eine Geldprämie überreicht. Unter den Ausgezeichneten ist auch der Ingenieur Paul Schweigert aus dem Kokschetawer Mechanisatorienbetrieb für Entladearbeiten. Swetlana FRANZ

Aufenthalt R. Gandhis

Der Premierminister der Republik Indien Rajiv Gandhi ist am 23. Mai aus Moskau nach Minsk weitergefahren. Er will auf Einladung der sowjetischen Führung zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in der UdSSR.

Vor dem Abflug fand im Georgsaal des Großen Kremlopalastrs das Abschiedszeremoniell für den Premierminister der Republik Indien statt.

R. Gandhi wurde vom Generalsekretär des ZK der KPdSU

M. S. Gorbatschow verabschiedet.

An dem Zeremoniell nahmen teil: Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR N. A. Tichonow, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, der Erste Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR und Außenminister der UdSSR A. A. Gromyko, der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Mi-

nister für Kultur der UdSSR P. N. Demitschew, der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Minister für Verteilung der UdSSR S. L. Sokolow und andere offizielle Persönlichkeiten.

Aus dem Kremel ist der von Radfahren eskortierte Wagenzug zum Flughafen Scheremetjewo abgefahren.

Auf dem Flughafen wurde R. Gandhi von N. A. Tichonow, A. A. Gromyko, P. N. Demitschew, I. W. Archipow sowie anderen offiziellen Persönlichkeiten verabschiedet. (TASS)

Pulsschlag unserer Heimat

Ukrainische SSR — Neuentwicklung in Serie gegangen

Dank den vereinten Bemühungen der Wissenschaftler des Charkower Instituts für Flugwesen und Flugzeugbau sowie der Konstrukteure und Betriebsarbeiter konnte in kurzer Zeit eine hochleistungsfähige Anlage für Maisdrusch entwickelt werden. Diese Neuentwicklung ist den Betreibern der Stadt zur Serienfertigung übergeben worden. Sie werden zum Erntebeginn die erste Partie solcher Maschinen herstellen.

Diese neue Maschine wird die Maiskolben schälen und zugleich auch dreschen. In einer Stunde wird sie bis 30 Tonnen Mais verarbeiten — doppelt soviel als ihre Vorgänger.

Der Rat für Förderung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts beim Gebietsparteikomitee half, die Maschine rasch zu entwickeln und sie in die Produktion einzuführen. Auf seinen Vorschlag vereinten die Schöpfer der Idee — die Wissenschaftler der Hochschule —, die Konstrukteure des ukrainischen Forschungsinstituts für Landmaschinbau, die Arbeiter des Traktorenwerks ihre Bemühungen.

RSFSR — Garantien für Moskwitschs

Das Kollektiv des Moskauer Werks „Leninscher Komsomol“ erfüllte viele Aufträge der Dorfverwaltungen der Altai-Region, indem es dorthin einen Eisenbahnzug mit Moskwitsch-Wagen abfertigte. Die Arbeiter des Autowerks „Leninscher Komsomol“ lösen erfolgreich alle Vertragsverpflichtungen zwischen dem Betrieb und Zentralverband der Konsumgenossenschaften ein, die der Dorfbewohner bedient. In diesem Jahr wurden große Partien Wagen und Ersatzteile dazu nach Kasachstan, Usbekistan, in die Ukraine und in viele andere Regionen abgefertigt.

„Wir bemühen uns, nicht nur gleichmäßig und termingerecht Wagen zu liefern, sondern auch durch ihre überplanmäßige Produktion die Nachlieferungsanmeldungen zu befriedigen“, sagt W. Kolomnikow, Generaldirektor der Vereinigung „Moskwitsch“. „In diesem Jahr haben wir solche Aufträge aus Tuwa, aus den mittelasiatischen Republiken, aus Kasachstan und anderen Regionen erhalten. Wir haben schon über 200 Wagen zusätzlich gebaut.“

Tadshikische SSR — Luzernemahd in vollem Gange

Auf den Feldern Tadshikistans „läuft“ schon das grüne Fließband. Die Agrarbetriebe haben mit der ersten Luzernemahd begonnen.

Die eiweißhaltige Grünmasse ergänzt gut die Frühjahrsfütterung für Tiere. Ein Teil der gemähten Gräser gelangt in Futtermittelbetriebe für die Zubereitung von Vitamingrünmehl und nahrhaften Brikkets.

Die Ackerbauern müssen die Gräser auf mehr als 110 000 Hektar mähen. Das hohe Tempo bei der Heumahd wird durch den effektiven Einsatz der Technik gesichert, die zu mechanisierten Großkomplexen vereint ist. Auch der Brigadearbeit trägt dazu bei.

Nach der Ansicht von Spezialisten wird es in diesem Jahr möglich sein, in einer Saison mindestens sieben Grüngüterarten mit durchschnittlich 200 bis 220 Dezitonnen Heu je Hektar einzubringen.

In der Republik sind einige bedeutende Spezialbetriebe für Futterbau und -verarbeitung entstanden. Nach der Einführung des zonalen Ackerbausystems, erzielten die Betriebe der tadshikischen Wissenschaftler, erzielen Dutzende Agrarbetriebe auf einem Feld zwei bis drei Ernten.

Jeder wird nach seiner Leistung bewertet

Der junge Kommunist Alexander FINKBEINER, Leiter einer Fahrerbrigade im Kraftverkehrsbetrieb „Transselchos-technika“, Gebiet Zelinograd, legt nachstehend seinen Standpunkt zum Thema „Gewissenhafte Einstellung zur Arbeit“ dar.

Vor kurzem fand in unserem Betrieb eine Vollversammlung statt, auf der man das Fazit der vier Monate dieses Jahres zog. Unter anderem wurde hervorgehoben, daß unser Kollektiv im laufenden Planjahr fünf erfolgreich arbeitet. So vergrößerten sich zum Beispiel zusehends die Güterbeförderungen, wesentlich stieg auch der Auslastungskoeffizient des Maschinenparks; es wurden rund 100 000 Rubel Reingewinn gebucht. In den Jahren des laufenden Planjahres stieg in unserem Betrieb bedeutend die Arbeitsproduktivität, unser Kollektiv belegte auch mehrmals Preisplätze im sozialistischen Leistungsvergleich unter den artverwandten Belegschaften. Ihr Bestes gaben die Mitglieder unserer Jugendbrigade: Für die hohen Leistungen, die die Brigade in allen ökonomischen Positionen errungen hatte, wurde ihr die Rote Wanderfahne des Gebietssowkomsowkollektivs überreicht. Kurzum, wir haben so manches erreicht. Ich denke aber, daß das kein Höchstmaß für unsere Möglichkeiten und Reserven ist. Wir haben bestimmt noch mehr davon. So arbeitete zum Beispiel unsere zehn Mann starke Brigade auf dem vergangenen Subbotnik nur mit eingespartem Treibstoff. Allein im Vorjahr haben wir eine ganze Tonne Kraftstoff gespart.

Worte, sondern die sichere Richtschnur unseres Handelns.

Woraus ergab sich zum Beispiel die Tonne Treibstoff, die wir im vorigen Jahr sparten? Bekanntlich sind gegenwärtig die neuen Normen des Kraftstoffverbrauchs wesentlich geringer als je zuvor: Winters ist er auf drei Liter, sommers — auf ein Liter Benzin reduziert. Trotzdem wird der Güterbeförderungsumfang nicht weniger; im Gegenteil, er wächst jahraus, jahrein. Heißt es, daß wir noch unerschlossene Reserven haben? Ja, natürlich! Und sie verborgen sich vor allem in den „Kleinigkeiten“: auf die manche Fahrer früher wenig Wert legten: So wird zum Beispiel der Motor während der Beladearbeiten selten eingestellert, die Route der bevorstehenden Fahrt wird nicht genau erwogen. Alles hängt vom Fahrer, von seiner Einstellung und seinem Verhalten zur Technik ab.

Die besten Eigenschaften unserer Fahrer — gegenseitige Hilfe, Kameradschaftsgefühl usw. — sind wohl allen bekannt. Hat der Fahrer unterwegs eine Panne, erhält er unbedingt die nötige Hilfe seiner Kollegen. Das ist schon zum Gesetz der Straße geworden. Selten wird es verletzelt, bis kommt aber zuweilen vor, daß man sich nach manchen solchen Begebenheiten allzu peinlich fühlt. Mehrmals sah ich, wie ein Fahrer mit seinem Wagen am Wegrand stand und die vorbeihuschenden Wagen zu stoppen versuchte. Man hält natürlich an, um Beistand zu leisten. Da stellt sich

aber heraus, daß dieser Betroffene keinen Hebebock mitgenommen hat, daß die nötigen Schlüssel und das Zugseil fehlen. Ehrenwort, da wird einem sofort schlecht zumute. Es drängt sich die Frage auf: Wer hat bloß diesem arbeitseligen Fahrer die komplizierte Technik und die wertvollen Volksgüter anvertraut? Ja, ich hätte Glück, bei unseren „Assen“ — den erfahrenen Stammfahrern Nikolai Lissin und Viktor Makowski — in die Lehre zu gehen. Zusammen mit ihnen arbeitete ich während meiner ersten Erntebergung, gerade damals lernte ich auch, jede Arbeitsminute richtig zu schätzen und die Ehre eines Arbeiters hoch zu halten. Lissin und Makowski liefern für jeden unserer angehenden Fahrer — Wladimir Beimler, Anatoli Pyschni, Valentin Tschomrow und Schachmet Bekmagambetow — ein überzeugendes Vorbild einer gewissenhaften Einstellung zur Arbeit.

Gewiß, nicht nur sie allein. In unserem Betrieb haben wir viele gute, erfahrene Stammarbeiter. Nehmen wir zum Beispiel unsere Reparaturkräfte: Juri Golowin, Andreas Hein, Nikolai Djaschenko, Alexander Smirnow — jeder von ihnen ist ein Meister seines Faches. Von ihrer Berufsmasterschaft spricht man hier mit Achtung. Besonders anschauliche Beispiele hat Alfred Günther erzählt. Es gibt in der Werkstatt wohl keine Maschine, die er nicht bedienen könnte. Er ist Schleifer von Beruf. Manchmal tut er aber mehr, als seine Dienstpflichten es von ihm verlangen. Hier ein Beispiel. Mehr als zwei Wochen stand unser Betriebsbus im Maschinenhof still. Das war sehr spürbar für alle Kraftfahrer, die vom Betrieb weit entfernt woh-

nen und mit diesem Bus jeden Tag zur Arbeit befördert wurden. Es gab keine neue Kupplungsscheibe, um den Schaden zu beseitigen. Alfred Günther fand den richtigen Ausweg. Aus der alten Kupplungsscheibe eines amseligen Fahrer die komplizierte Technik und die wertvollen Volksgüter anvertraut? Ja, ich hätte Glück, bei unseren „Assen“ — den erfahrenen Stammfahrern Nikolai Lissin und Viktor Makowski — in die Lehre zu gehen. Zusammen mit ihnen arbeitete ich während meiner ersten Erntebergung, gerade damals lernte ich auch, jede Arbeitsminute richtig zu schätzen und die Ehre eines Arbeiters hoch zu halten. Lissin und Makowski liefern für jeden unserer angehenden Fahrer — Wladimir Beimler, Anatoli Pyschni, Valentin Tschomrow und Schachmet Bekmagambetow — ein überzeugendes Vorbild einer gewissenhaften Einstellung zur Arbeit.

In unserem Kraftverkehrsbetrieb sind heute 220 Arbeiter tätig. Das sind Menschen verschiedener Alters und unterschiedlicher Berufsmasterschaft. Was soll man aber tun, damit alle stets mit Herz und Seele bei der Sache sind wie Alfred Günther oder Nikolai Lissin, damit jeder ein wahrer Herr des Betriebs ist?

In der letzten Zeit haben sich im Betrieb ständig wirkende Produktionsberatungen gebildet. An den Beratungen beteiligen sich nicht nur Betriebsleiter und Hauptspezialisten, sondern auch Brigadiere und einfache Fahrer und andere Arbeiter. Hier behandelt man verschiedene Fragen der Arbeit und der Freizeitgestaltung unseres Kollektivs, aber auch die Probleme, die von einfachen Fahrern aufgeworfen werden. Früher gab es zum Beispiel auf dem Gelände des Maschinenparks keine Kantine, gegenwärtig sind hier eine Kantine und ein Erfrischungsraum vorhanden. Trotzdem unser Kollektiv nicht besonders groß ist, wird bei uns viel gebaut. Meistens bauen wir mit eigenen Kräften. Jedes Jahr feiern wir Einzige in neue Wohnungen. Außerdem werden auf dem Territorium des Kraftverkehrsbetriebs neue Boxen für

Transportmittel, eine Sporthalle, ein Badehaus und andere Sozial-einrichtungen errichtet. Die guten sozialen und Arbeitsbedingungen sind uns ein guter Beistand bei der Ausübung des Berufs. Sie sind auch eine Gewähr für hohe Disziplin und für eine weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität.

In der letzten Zeit sind bei uns die Disziplinverletzungen wesentlich zurückgegangen. Das ist natürlich eine erfreuliche Tatsache. Und doch haben wir heute noch mit manchen Fällen des nachlässigen Verhaltens zur Arbeit, zu seltenen Dienstpflichten zu tun. Gegen die Bummelanten gehen wir entschieden vor. Die stark verschuldeten werden auf Sitzungen des Kameradschaftsgerichts zur Verantwortung gezogen. In der Regel findet hier eine ernste, prinzipielle und unachsichtliche Aussprache statt. Wir kämpfen aber für einen jeden Betroffenen im festen Glauben, daß er seine Fehler einsehen und sie verbessern wird. In den letzten drei Jahren wurde aus unserem Betrieb nur einer wegen seines Vergehens entlassen. Das zeugt von großer, mannigfaltiger Arbeit unserer gesellschaftlichen Organisationen in dieser Richtung.

Jeden Tag gehen Dutzende meiner Kollegen auf die Fahrt. Sie haben verschiedene Aufgaben, auch ihre Bestimmungsorte sind verschieden. Doch wir alle machen eine große Sache, indem wir den Ackersleuten bei der Lösung der umfangreichen Aufgaben des Lebensmittelprogramms helfen. Im Winter haben wir Düngemittel auf die Felder unseres Gebiets befördert, gegenwärtig transportieren wir das Saatgut zu den Tennen. Alle unsere Kollegen sehen die Wichtigkeit ihrer Arbeit gut ein. In solcher Atmosphäre und mit solchen Menschen geht alles leichter vonstatten.

Aufgezeichnet von Valeri CHEVALIER

Dein Standpunkt im Leben

Mühevoll, aber interessant

Auch schon früher begegneten wir uns auf dem Rayonparteiaktive oder auf Beratungen der Viehzüchter. Und jedesmal bewunderte ich die unerschöpfliche Energie dieser aufgeweckten Frau und ihre Aufrichtigkeit, mit der sie an alle Fragen heranging.

„Ja, da haben Sie recht“, bemerkte damals der Parteisekretär des Sowchos „Moskowski“ Mudaris Usmanow. „Unsere Maria ist nie um eine Antwort verlegen. Aber auch in der Arbeit gönnt sie sich keine Ruhe. Da geht ihr auch alles rasch von der Hand.“

Und nun trafen wir uns wieder. Diesmal in der Roten Ecke der Sowchostarm, wo sich die Viehzüchter zu einer Versammlung zusammengefunden hatten. Der Chefzootechner des Betriebs Alexander Hartwig erstattete einen Bericht über die Produktionsergebnisse des letzten Vierteljahres. Danach ergiffen auch die Brigadiere das Wort, und allmählich entfaltete sich ein sachliches Gespräch, in dem auch die negativen Erlebnisse und die Verletzungen der Arbeitsdisziplin aufs Tapet gebracht wurden.

Als letzte ergiff die Melkerin Maria Breininger das Wort. „Was ist, muß man lassen“, sagte sie. „Unsere Viehzüchter haben sich im vorigen Jahr nicht schlecht ins Zeug gelegt. Und doch tun wir noch nicht alles, um die Milchträge auf die erwünschte Höhe zu bringen. Kann man denn von Ordnung sprechen, wenn das grüne Belfutter nie regelmäßig zum Weidelandstand gebracht wird?“

Maria verschonte auch die Disziplinverletzung nicht. Sie nannte sie alle bei Namen und warf ihnen Passivität gegenüber ihren Dienstpflichten vor.

Dann kam das Gespräch auf den Brigadeauftrag in der Viehzucht. Verschiedene Meinungen wurden ausgesprochen — meist positive, anerkennende. Als es jedoch darum ging, auf der Farm Arbeitsgruppen zu bilden, die nach dem Brigadeauftrag arbeiten sollten, trat im Raum Stille ein: Es kamen Bedenken auf.

Und es war wieder Maria Breininger, die diese Schweigepause überbrückte.

„Ich stimme zu“, sagte sie kurz entschlossen. „Eine gute Sache ist das!“

Das Eis war gebrochen. Ihrem Beispiel folgten dann Faina Lukaschina, Anna Barbolina und die junge Melkerin Soja Anoschko.

So entstand auf der Sowchostarm die erste Zelle mit einer neuen progressiveren Arbeitsorganisation, die von Maria Breininger geleitet wurde. Sie vereinigte die Melkerinnen zu einem geschlossenen Kollektiv, dessen Mitglieder miteinander Freude und Leid teilen konnten.

„Es kommt ja auch in einem einträchtigen Kollektiv manchmal zu Uneinigigkeiten und Reibereien“, erläuterte Maria. „Aber das gehört mit zur Sache. Auch mit der Leitung der Viehzucht geraten wir zuweilen in Streit und müssen da halt unseren Standpunkt behaupten. Der gemeinsame Sache wegen. Wir müssen eben vorwärtskommen. Und ohne Schwierigkeiten und Kampf kann im Leben nichts Bedeutames entstehen. Übrigens ist auch das Leben dann viel interessanter. Hauptsache, wir haben bewiesen, daß der Brigadeauftrag viele Vorteile bietet.“

Die Melkerinnen aus Maria Breiningers Brigade hatten tatsächlich tüchtig gearbeitet. Im

vorigen Jahr waren sie aus dem sozialistischen Wettbewerb als Sieger hervorgegangen. Sie erzielten einen Milchtrag von 2 600 Kilo je Kuh mit 200 Kilo über den Plan hinaus. Dabei sind die Selbstkosten beträchtlich gesunken, die Qualität der Milch aber ist bedeutend gestiegen.

Insgesamt haben die Viehzüchter des Sowchos im vierten Jahr des laufenden Planjahres 75 Tonnen Milch überplanmäßig an den Staat verkauft und das Plansoll bei Fleisch mit 102 Prozent erfüllt.

Das Parteikomitee setzte Maria Breininger als Agitator im Kollektiv der Milchfarm ein. Diesen Auftrag erfüllt sie aktiv und mit hohem Verantwortungsgefühl. Ihre Aufklärungsarbeit unter den Melkerinnen hinterläßt merkwürdige Spuren. Regelmäßig werden in der Roten Ecke der Farm „Alarmblätter“ ausgehängt, in denen die Mißstände auf der Farm schonungslos angeprangert werden.

Hier ein kleines Beispiel. Anfang dieses Jahres gaben die Mitglieder der Parteigruppe und die Volkskontrolleure der Viehzucht ein „Alarmblatt“ heraus. In dem Bericht wurde, daß die rekonstruierte Futterküche schon längere Zeit außer Betrieb sei und, daß die Viehzüchter das Futter unzubereitet bekommen. Der Sowchostdirektor und der Chefingenieur erklärten das dadurch, daß die Rayonorganisation „Selchosenergi“ den Anschluß der Futterküche an das elektrische Netz hinausgezögert.

„Wie lange soll das noch dauern?“ drängten die Melkerinnen. „Die Tierleistung sinkt zusehends. Müssen wir etwa bei höheren Instanzen anknöpfen?“

Kurz darauf suchte Maria Breininger den Vorsitzenden der Agrar-Industrievereinigung des Rayons auf und brachte ihm das Anliegen ihres Kollektivs vor. Die Futterküche wurde in Betrieb gesetzt. Und nun erhält das Vieh täglich bis 14 Tonnen Mischfutter, 12 Tonnen Trank, 3 bis 4 Tonnen granuliertes Futter. Das ist ausreichend, um alle Farmen mit nahrhaftem Futter zu versorgen. Der Milchtrag stieg merklich an, die Viehwinterwintur verlief gut. Die Viehzüchter überboten das Plansoll für das erste Vierteljahr. Dieser Erfolg ist nicht zuletzt auch das Verdienst der Melkerin Maria Breininger. Ihre Bemühungen zahlten sich mit Zins und Zinseszins zurück.

Nein, Maria kann an Nachlässigkeit und Verzögerungen im Produktionsprozeß nie ruhig vorbeigehen. Sie läßt sich auch dann nicht beirren, wenn ihre Kollegen, wie es jüngst geschah, ihr spießerbisch vorwarfen: „Braucht du denn mehr als die anderen?“

„Nach wie vor legt die Arbeitsgruppe von Maria Breininger an der Spitze“, sagte unglücklich der Chefzootechner Alexander Hartwig. „Der Brigadeauftrag wird jetzt auch von anderen Melkerinnen unterstützt. In diesem Jahr haben wir noch zwei solche Gruppen gebildet.“

Noch schläft das Dorf, noch flimmern die Sterne am nächtlichen Himmel, aber Maria Breininger eilt schon zur Farm. Ein rastloser Mensch ist sie, ein Mensch mit aktiver Lebenshaltung, eine echte Kommunistin, ein Mitglied des Gebietpartei-Komitees von Turgal.

Leo BILL, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Turgal



Im vorigen Jahr haben die jungen Rationalisatoren des Ust-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinats „W. I. Lenin“ 604 Verbesserungsvorschläge zur Reduzierung des Anteils der manuellen Arbeit, zum Sparen von Materialwerten und zur Sanierung der Umwelt in die Produktion eingeführt. Ihr gesamter ökonomischer Nutzeffekt betrug 417 800 Rubel. Aktiv beteiligt sich an der Rationalisatorentätigkeit auch die Komsomolzen des Zentrallabors für Meßtechnik und Automatik Sergej Thermer und Wladimir Demidowitsch (Bild oben).

Im Sowchos „Roschtschinski“, Rayon Sokolowka, Gebiet Nordkasachstan, wurde Jekaterina Trubina (Bild unten) als die beste Kälberwärterin auf der Prophylaxestation der Abteilung Nr. 1 anerkannt. Seit Beginn dieses Jahres betrug die Gewichtszunahme der Pflegekälber täglich 870 Gramm pro Kalb. Fotos: Wladislaw Pawlunin und Viktor Krieger



Aktives und effektives Wirken

Obwohl im Taldy-Kurganer Bleiakumulatorenwerk das Sparmaßprinzip bei der Lohnzahlung befolgt wird, sind die Gehälter für zwölf Ingenieure auf das Anderthalbfache erhöht worden. Das ist der erste Schritt bei der Realisierung des neuen Systems der Arbeitsbewertung dieser Produktionsleiter gemäß dem konkreten schöpferischen Beitrag jedes einzelnen. Der genannte Beitrag ist solide. Allein durch Verwertung des Bleischrotts, vorgeschlagen von den Produktionsneuerern, hat der Betrieb rund 200 000 Rubel einsparen können. Noch im vergangenen Jahr übermten sich hier Bergleute die Abfälle. Für jede Tonne zahlte der Betrieb für Wiederverwendung der Buntmetalle 240 Rubel, für das neue Metall zahlte der Betrieb jedoch den dreifachen Preis. Eine Gruppe von Ingenieuren entwickelte ein nicht sehr kompliziertes Aggregat zum Schrottschmelzen, das in der Werkstatt gefertigt wurde. Durch eine Nutzung verringerte sich das Aufkommen am teuren Mangelbuntmetall um 400 Tonnen.

Die rasche Installation der digitalprogrammgesteuerten Werkzeugmaschinen und der halbautomatischen Montagestraßen für Elektromotoren, der Ersatz der Metallstreifen für Akkumulatoren durch Plastgürtel und eine Reihe anderer Neuheiten der Ingenieure ergab solide Einsparungen. Dadurch vergrößerte sich der Fonds für materielle Stimulation des Betriebs, der unter den Bedingungen des ökonomischen Experiments arbeitet, um etwa 30 000 Rubel. Dieser Zuschlag deckt die zusätzlichen Ausgaben für die erhöhten Gehälter der Produktionskommandanten.

Die von der Betriebsleitung vorgeschlagenen Kandidaturen für Gehaltserhöhung werden auf der Arbeiterversammlung der betreffenden Abteilung besprochen. Das Kollektiv kann beantragen, die Kandidatur rückgängig zu machen, wenn der betreffende Fachmann seine Leistungen vermindern sollte.

Die Bedeutung des größeren Arbeitseffekts jedes Spezialisten erhöhte sich besonders jetzt, da der Betrieb mit der Rekonstruktion seiner Abteilungen begann. Ihre Durchführung erfordert kühnes ingenieurtechnisches Denken und originelle Lösungen. Es werden exakte, gutdurchdachte Wettbewerbsbedingungen für eine möglichst rasche Auswertung der Errungenschaften des wissenschaftlichen Fortschritts in der Produktion und ein Prämiensystem zur Vervollkommnung des technologischen Prozesses erarbeitet.

(KasTAG)

Wenn die Volkskontrolle aktiv vorgeht

Im Sowchos „Leninski“ ist es bereits Tradition, am Vorabend der wichtigsten landwirtschaftlichen Kampagnen Präzifikationen durchzuführen. So prüfen zum Beispiel die hiesigen Volkskontrolleure während der Futterbeschaffung die Oberholung der Landtechnik und die Bereitschaft der Lagerräume für die Aufbewahrung von Heu. Über alle Unterlassungen setzen die Patrouillen das Parteikomitee und die Betriebsleitung in Kenntnis. Nach jedem Signal der Kontrolleure werden unverzüglich konkrete Maßnahmen ergriffen.

Woldemar Rosner, Vorsitzender der Leitgruppe der Volkskontrolle des Sowchos, begann sofort nach der Erntebergung mit der Bildung einer Sonderstreifzugsbrigade, um die Bereitschaft der Farmen zur Überwinterung der Tiere zu prüfen. Während der Kontrolle wurde viel Aufmerksamkeit der Vorbereitung der Futterküchen und der Tierräume, der Ausstattung der Roten Ecke und anderer sozialer Einrichtungen geschenkt. Aktiven Anteil daran nahmen die Aktivisten A. Holz, A. Sokolowski, L. Panfilowa sowie auch die Deputierten des örtlichen Dorfsowjets.

„Unsere Gruppe der Volkskontrolle leistet dem Parteikomitee einen großen Beistand beim Kampf gegen die Disziplinverletzung und Pfuscher“, sagte R. Dsuzew, Parteisekretär des Betriebs.

Bereits in diesem Jahr haben die Volkskontrolleure des Sowchos Dutzende Präzifikationen gestartet. Darunter so wichtige wie die Kontrolle des Verbrauchs von Treib- und Schmierstoffen, der Nutzung der Verkehrsmittel und der Einführung der Mechanisierung in die Produktion.

Johann MILLER
Gebiet Koktschetaw

Zu weiterem Produktionsanstieg beitragen

Hier fließen Schokoladenströme, laufen ununterbrochen die Förderbänder mit Bonbons und Teegebäck, türmen sich auf den Tischen Geleefrüchte. Kurzum, in der Karagander Süßwarenfabrik, Trägerin des Ordens des Roten Arbeitsbanners, geht der Produktionsprozeß seinen gewohnten Lauf, ohne Stockungen oder Untergrabungen des Plans, — so, wie es sich für ein Kollektiv der kommunistischen Arbeit, Sieger im sozialistischen Unionswettbewerb, auch ziemt. Im ersten Jahr ihres Bestehens lieferte die Fabrik 7,5 Tonnen Erzeugnisse. Im vergangenen Jahr dagegen 46 000 Tonnen. Dabei nicht irgendwelche billigen Bonbons, sondern die beliebtesten Pralinesorten wie „Mischka na Sewere“, „Krasnaja Schapotschka“. Man kann ja gar nicht alle Sorten aufzählen, denn hier werden Erzeugnisse von 156 Benennungen produziert.

Die Erfolge des Kollektivs sind in der ganzen Republik bekannt. Wohl in jeder hat die Erzeugung der hiesigen Meister gekostet. Für Propagandisten, Agitatoren, politische Berichterstaten, Lektoren und Organisatoren der massenpolitischen Arbeit dient das Kollektiv als Beispiel auch in einer anderen wichtigen Hinsicht: Hier versteht man es, jede ökonomische Maßnahme im Betrieb ideologisch zu untermauern und die Menschen sachlich und überzeugend über die Neuerungen in der Arbeitsorganisation aufzuklären. Ein kundiger

und erfahrener Dirigent des ganzen Systems der Aufklärungsarbeit ist Sergej Koslow, ökonomischer Direktor und Vorsitzender des Rates für ökonomische Bildung.

„Leider besteht noch die falsche Meinung, daß die einen die Produktion zu leiten, und die anderen Menschen zu erziehen haben“, sagt Sergej Koslow.

„Daher auch die Versuche, die Realisierung der Produktionsprobleme von den Ideologien zu trennen. Von den Komponenten des Erfolgs unseres Kollektivs sprechend, sei hervorgehoben, daß eine davon gerade darin besteht, daß die Ideologische Erziehungsarbeit bei uns eng mit der Produktionstätigkeit verbunden ist.“

Die ökonomische Schulung trägt hier Massencharakter. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, zu erreichen, daß die Menschen die Anfangsgründe der Wirtschaftsführung verstehen, und Bedingungen zu schaffen, unter denen diese Resultate und höchste Qualität bei geringem Aufwand erzielt werden. In dreißig Schulen der kommunistischen Arbeit lernen 670 Personen.

Hier soll näher auf die Erfahrungen von Vera Kiebler eingegangen werden. Als Stützjahrgänge kam sie in die Fabrik und wurde Arbeiterin in der Konfekt-Abteilung. Dann kam sie in die Kochabteilung — das Herz des Abschnitts. Musterhafte Arbeit an jedem Platz, Studium am Alma-Atar Technikum für Nahrungsmittelindustrie und dann an einer Moskauer Hochschule. Jetzt ist sie bereits zehn Jahre Meisterin und Trägerin des Titels „Bester Konditor der Republik“.

„Neun Jahre lang leitete ich eine Schule der kommunistischen Arbeit“, erzählt Vera Kiebler. „Der Kursus ‚Wissenschaftlich-technischer Fortschritt und Ökonomie‘ den wir in diesem Jahr studierten, gibt viel Anlaß zum Denken. Zweimal monatlich kommen wir zusammen, diskutieren und besprechen, wie man mehr Rohstoff, Halbfabrikate, Papier und dergleichen sparen könnte. Unsere Abteilung ist führend in der Fabrik und hat die zahlenmäßig stärkste Belegschaft — 380 Personen. Allein im vergangenen Jahr errangen wir achtmal die Rote Wanderfahne des Betriebs. Jedoch auch wir, die Sieger, haben natürlich unsere ungelösten Probleme. Immer öfter sprechen wir heute von Rekonstruktion der Fabrik und von Neuerungen an unseren Bonbonlinien, die die Menge der Abfälle reduzieren sollen.“

Ich war in einer Unterrichtsstunde bei Vera Kiebler, 23 Hörerinnen hatten sich nach Schlicht-

ende versammelt. Das Gesprächsthema war sehr umfangreich, denn bei der Erörterung einer beliebigen theoretischen Frage sprachen die Arbeiterinnen stets auch über ihre Betriebsangelegenheiten. Die Parteigruppenorganisatorin Ljubow Russakowa sprach zum Beispiel über die weitere Verbesserung der politischen Massenarbeit, die gegenseitige Ersetzbarkeit, die Meisterung von Nebenberufen, damit die gemeinsame Sache dadurch stets gewinne. Auch Raissa Smykalowa, Saule Aldosowa und Ljubow Schwetschenko sprachen über Produktionsprobleme.

In diesem Jahr ist das Fabrikkollektiv vollständig zur Brigadeform der Arbeitsorganisation übergegangen. Von den 75 übergebenen Brigaden arbeiten zehn mit wirtschaftlicher Rechnungsführung. Ihrem Beispiel folgen auch die anderen Kollektive. Die Arbeit nach der wirtschaftlichen Rechnungsführung ist ein wichtiges Ereignis im Leben des Fabrikkollektivs. Deshalb schenkte man in der Lektionspropaganda diesem Thema die Hauptaufmerksamkeit. Die Chefbuchhalterin Eugenie Zier, der Leiter der lithographischen Abteilung Michael Herzogstein und der Leiter der Bonbonabteilung, Friedrich Kaminski erklärten den Arbeiterinnen die Notwendigkeit des Übergangs zu den neuen Formen der Arbeitsorganisation. Das Thema eines Vortrags von Sergej Koslow — die Arbeit des Brigaderates unter den Verhält-

Rundtischgespräche organisieren

Sergej Koslow, Propagandist, „Wir erarbeiten Maßnahmen für die weitere Verbesserung der konkreten Ausrichtung der ökonomischen Bildung. Sie verfolgen das Ziel, den Menschen modernes ökonomisches Denken beizubringen.“

Nadeshda Wagner, Arbeiterin: „Ein Vortrag muß nicht dem anderen gleichen. Es ist erwünscht, daß sie zugänglicher und konkreter seien. Allbekannte Weisheiten und langatmige Einleitungen rauben nur Zeit und schaden nicht nur dem Ansehen des Lektors, sondern auch der Sache überhaupt.“

Das Kollektiv der Süßwarenfabrik ist mit voller Kraft und Energie in das abschließende Planjahr getreten. Sein Leitpruch lautet: Sparen im großen und im kleinen! Im vergangenen Jahr wurden 13 technische und technologische Maßnahmen mit über 153 000 Rubel ökonomischem Effekt realisiert, 60 Rationalisierungsvorschläge gemacht und in die Produktion eingeführt — mit 105 400 Rubel Effekt. Im Zuge der aktiven Vorbereitung des XXVII. Parteitags der KPdSU hat das Kollektiv der Fabrik den Gegenplan angenommen. In diesem Jahr 200 Tonnen Süßwaren überplanmäßig zu produzieren und zwei Tage mit eingesparten Ressourcen zu arbeiten. Wie immer sind die Propagandisten, Politinformatoren, Agitatoren und Lektoren dabei aktiv am Werk.

Tatjana BRAUN, Korrespondent der „Freundschaft“
Karaganda



Panorama

Die vorrangige Aufgabe der Gegenwart

Delegierte verschiedener Länder fordern auf der Tagung des UNO-Abstrüstungsausschusses Einstellung des Wettrüstens

Das Wettrüsten auf der Erde zu beenden und es im Weltraum zu verhindern, ist ein Gebot unserer Zeit. Diesen Standpunkt vertritt die Mehrheit der Diskussionsbeiträge auf der Tagung des UNO-Abstrüstungsausschusses. Die Tagung ging zur Diskussion über die Realisierung der Deklaration über, in der die 80er Jahre

zum zweiten Jahrzehnt der Abstrüstung proklamiert wurden. In den Reden der Vertreter Bulgariens, der DDR, Kubas, Kolumbiens, der Tschechoslowakei, Ungarns und einer Reihe anderer Staaten wurde besonders die Bedeutung der Verhinderung einer Militarisierung des Weltraums hervorgehoben.

Washington ist bemüht, mit dem Begriff „strategische Verteidigungsinitiative“ sein Streben zu bemänteln, ein Potential zu schaffen, um den nuklearen Erstschlag ohne Furcht vor einer Vergeltung zu führen, und das bestehende militärische Gleichgewicht zu zerstören, sagte der Vertreter Polens, Kazimierz Tomaszewski. Deshalb müsse die Verhinderung des Wettrüstens im Weltraum die vorrangige Aufga-

be im zweiten Jahrzehnt der Abstrüstung sein, betonte er.

Angesichts der ungeheuren Gefahr, die militärische Abenteuer im Weltraum für die Menschheit heraufbeschwören, vertritt die Sowjetunion die Auffassung, daß das Wettrüsten auf der Erde eingestellt und im Weltraum verhindert werden muß, stellte der Vertreter der UdSSR, V. Israeljan, fest.

In den Bruderländern

Beitrag der Neuerer und Rationalisatoren

ULAN-BATOR. Die Neuerer und Rationalisatoren der Republik leisten einen gewichtigen Beitrag zur erfolgreichen Realisierung der Aufgaben der MRVP bei der fortwährenden Steigerung der Qualität der Produktion. Allein in den letzten zwei Jahren haben die Konstrukteure in Arbeitskleidung fast 4500 wertvolle technische Neuerungen hervorgebracht, von denen die meisten in den Industrie- und Landwirtschaftsbetrieben konsequent durchgesetzt sind. Ihr ökonomischer Nutzeffekt betrug mehr als 80 Millionen Tugrik — bedeutend mehr als im ganzen vorangegangenen Planjahrfrist.

Das technische Schaffen der Werktätigen wird von der mongolischen Gesellschaft der Neuerer und Rationalisatoren geleitet, das heute Zehntausende Menschen in seinen Reihen vereint. Die auf seine Initiative stattfindenden Wettbewerbe, Ausstellungen und andere Maßnahmen sind ein wichtiges Mittel der Erziehung der Werktätigen im Geiste einer schöpferischen Einstellung zur Arbeit.

Bei der Popularisierung und Verbreitung der Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution, der Neuererentwicklungen und der fortschrittlichen Erfahrungen spielt auch das unter Belstand der Sowjetunion und anderer sozialistischer Länder in Ulan-Bator gegründete Zentrum für wissenschaftlich-technische Information eine große Rolle.



POLEN. Das Warschauer Schloß ist eines der bedeutendsten Nationalmuseen des Landes. In den Jahren des zweiten Weltkrieges von den Faschisten völlig zerstört, ist es später nach den erhalten gebliebenen Zeichnungen und Unterlagen wiederaufgebaut worden.

Qualität und Mode

SOFIA. In der Möbelfabrik „Respublika“ von Plewen, einem der größten Betriebe des Landes für Bau von Möbelgarnituren und anderen Erzeugnissen aus Holz, sind Qualität und Mode eng miteinander verbunden. Hier arbeitet man gemäß der Nachfrageentwicklung jährlich an der Veränderung des Aussehens und der Zweckbestimmung der Möbel. Nahezu die Hälfte der ganzen Produktion wird erneuert. Mehr als 70 Prozent der Möbel werden ausgeführt, darunter auch in die UdSSR. Die im originellen Stil gefertigten und mit Holzschmitten versehenen Schlafgarnituren gefragt.

Wissenschaftler arbeiten zusammen

PRAG. Die Zusammenarbeit der tschechoslowakischen und sowjetischen Wissenschaftler hat eine neue — kosmische — Höhe erreicht. So bewertet die „Rude pravo“ den Start eines Aufklärers des fernen Weltraums — der automatischen Station „Prognos-10-Interkosmos“, die dank den gemeinsamen Anstrengungen der Wissenschaftler und Spezialisten der beiden Länder gebaut wurde.

Viele Institute und wissenschaftliche Einrichtungen der CSSR arbeiteten am Bau spezieller Apparatur für Erforschung der Magnetosphäre der Erde und deren Beeinflussung durch den „Sonnenwind“. Unsere Wissenschaftler, erzählt Doktor B. Valnicek, wirken eng mit den sowjetischen Kollegen über Hauptprobleme zusammen, die im gemeinsamen Programm „Interkosmos“ vereinbart worden sind.

Auf beschleunigte Entwicklung orientiert

Eine turnusmäßige Sitzung des indischen Parlaments ist in Delhi beendet worden. Die Abgeordneten der Legislative der Republik bestätigten den Haushalt des Landes für das Finanzjahr 1985—1986 und verabschiedeten eine Reihe von Gesetzentwürfen. Der neue Haushalt sieht vor, die Positionen des Staatsektors weiter zu festigen und Maßnahmen zu realisieren, die auf eine beschleunigte Entwicklung der Wirtschaft und die Verbesserung

der Lebensbedingungen breiter Bevölkerungsschichten gerichtet sind.

Großes Augenmerk wurde von den Abgeordneten auf aktuelle Fragen der Außenpolitik Indiens gerichtet. Die Parlamentarier begrüßten den offiziellen Freundschaftsbesuch des indischen Premierministers Rajiv Gandhi in der Sowjetunion und äußerten die Hoffnung, daß er zu allseitigen Beziehungen zwischen Indien und der Sowjetunion beitragen wird.

Weltweite Unterstützung für gerechten Kampf

Die USA werden Nikaragua niemals vernichten können. Das wird ihnen weder durch eine Handels- noch durch eine Wirtschaftsblockade gelingen, weil die Republik breite internationale Unterstützung genießt. Das erklärte der Präsident Nikaraguas, Daniel Ortega, nach der Rückkehr von seiner Reise in eine Reihe von Staaten der sozialistischen Gemeinschaft und kapitalistischen Ländern Westeuropas. Auf einer Pressekonferenz in Managua würdigte er die Solidarität der internationalen Gemeinschaft mit der sandinistischen Revolution.

Daniel Ortega wies die verleumdenden Ausfälle der Reagan-Administration gegen die nikaraguanische Regierung im Zusammenhang mit seinem Besuch in der Sowjetunion zurück. Die Washingtoner Propaganda, so der Präsident, hat um diesen Besuch eine wütende Kampagne entfesselt. Nikaragua sei ein souveränes Land. Es sei nicht mehr

die amerikanische Kolonie, wie dies vor dem Sieg der sandinistischen Volksrevolution der Fall war. „Wir werden nie ein weiterer Bundesstaat der USA und werden den amerikanischen Präsidenten oder den Kongreß nicht um Erlaubnis bitten, Moskau oder eine andere Hauptstadt in der Welt besuchen zu dürfen“, betonte er.

Die Reise der nikaraguanischen Delegation durch Länder Europas, einschließlich der UdSSR, ergab sich aus der Notwendigkeit, nach Wegen zur Überwindung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu suchen, deren Ursachen in der von der Reagan-Administration auf politischem, militärischem und wirtschaftlichem Gebiet betriebenen Politik des Terrorismus liegen, sagte Daniel Ortega weiter.

Daniel Ortega hob weiter hervor, daß die Beziehungen Nikaraguas zur UdSSR auf gegenseitiger Achtung und einer echten Freundschaft basieren. In

Weinbergers Tricks

Die westeuropäischen Länder scheinen es entgegen den Kalkulationen der Reagan-Administration, die ihren NATO-Verbündeten in Form eines Ultimatum das „Angebot“ machte, sich der amerikanischen „strategischen Verteidigungsinitiative“ anzuschließen, nicht eilig zu haben, ihre Bereitschaft zur Teilnahme an den kosmischen Militärabenteuern der Vereinigten Staaten zu bekunden.

Mehr noch, in dem Maße, wie sich die Frist — der 26. Mai — nähert, an dem das von Caspar Weinberger verkündete Ultimatum abläuft, nehmen die Zweifel hinsichtlich der militärischen und politischen Zweckmäßigkeit ihrer Beteiligung an dem amerikanischen Projekt der Schaffung eines umfassenden weltraumgestützten Raketenabwehrsystems zu. So hat der Inspekteur der westdeutschen Bundeswehr Wolfgang Altburg in einer Sitzung des Militärausschusses der nordatlantischen Versammlung sich zu dem Gedächtnis gezwungen gesehen, daß die „strategische Verteidigungsinitiative“ der USA mehr Fragen aufwirft, als sie beantwortet. Vertreter westeuropäischer Staaten äußern auf den Frühjahrstagungen führender Militärgremien des Nordatlantikpakts in Brüssel offen die Befürchtungen, daß die Schaffung des weltraumgestützten amerikanischen Raketenabwehrsystems zu einer ersten Destabilisierung der militärpolitischen Lage in der

Welt führen und die Grundlage für die gegenwärtigen sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über Verhinderung eines Wettrüstens im Weltraum und seine Einstellung auf der Erde untergraben wird. Eine Reihe von Kommentatoren erblicken darin direkte Beziehung zwischen den amerikanischen Plänen für die Schaffung eines Schirms in Form eines Raketenabwehrsystems über den Vereinigten Staaten und der Pentagon-Konzeption eines „begrenzten“ nuklearen Krieges in Europa. Es wird festgestellt, daß Washington nach wie vor eine solche Situation anstrebt, bei der für die Folgen einer Destabilisierung der Lage in der Welt in erster Linie die Westeuropäer aufkommen müßten.

In der Tat, wenn die Vereinigten Staaten früher damit rechneten, freilich ohne ausreichenden Grund, daß sie infolge der Entfernung ihres Landes von dem potentiellen Kriegsschauplatz relativ unbestraft eine Aggression begehen werden, so muß jetzt laut ihren Plänen die „Akzeptierung eines begrenzten nuklearen Krieges“ auf dem europäischen Kontinent durch eine umfassende Raketenabwehr für das ganze Territorium des potentiellen Aggressors bekräftigt werden.

Keines der westeuropäischen NATO-Länder hat bisher ungeachtet des stärksten Drucks von Washington offiziell seine Zustimmung zur Beteiligung an den amerikanischen Plänen für Militarisierung des Welt-

raums gegeben. Zugleich haben aber Frankreich, Dänemark und Norwegen bereits erklärt, daß sie das Ultimatum Weinbergers über die Teilnahme der „strategischen Verteidigungsinitiative“ Reagans ablehnen.

Die Vertreter des Pentagon bedienen sich angesichts dieser Situation in dem Bestreben, die Ereignisse zu forcieren, unwürdiger Tricks. So hat ein Sprecher des Pentagon nach dem Treffen des USA-Verteidigungsministers Caspar Weinberger mit dem belgischen Minister für nationale Verteidigung Freddy Vreven öffentlich erklärt, an der „strategischen Verteidigungsinitiative“ teilzunehmen. Der belgische Minister sah sich genötigt, diese Unterstellung Washingtons zu dementieren. Er erklärte: „Es gibt Leute, die ihre Wünsche für die Wirklichkeit halten“.

Die Verteidigungsminister der westeuropäischen NATO-Länder haben auf der Tagung in Brüssel die Frage erörtert, wie auf die Einladung der Vereinigten Staaten zu reagieren sei, sich dem Programm der „Kriege der Sterne“ anzuschließen, und sind zu der Schlußfolgerung gelangt, daß gemeinsame Standpunkte hinsichtlich dieses Problems gegenwärtig nicht ausgearbeitet werden können.

Wladimir BOGATSCHOW, TASS-Kommentator

In wenigen Zeilen

WASHINGTON. Der Senat des US-Kongresses hat den Antrag der Administration darauf gebilligt, im Militärbudget für das Wirtschaftsjahr 1986 rund 163 Millionen Dollar für die Produktion von Nervenstoffparalysen beizubehalten. Diese Mittel sollen für die Einrichtung von Kapazitäten zur Produktion von Binärgeschossen im Chemie-Komplex in Pine Bluff (Bundesstaat Arkansas) verwendet werden. Schon jetzt verfügen die USA über die größten chemischen Waffensysteme der Welt. Nach Schätzungen von Spezialisten stellen sich die Bestände an chemischen Waffen auf mehr als 150.000 Tonnen. Die Zahl der chemischen Geschosse beträgt mehr als drei Millionen Einheiten.

LONDON. „Brot statt Bomben!“ — unter dieser Losung hat in Großbritannien eine Aktionswoche gegen den Krieg begonnen, die auf Initiative einer Reihe von demokratischen gesellschaftlichen Massenorganisationen des Landes veranstaltet wurde. Im Rahmen der Woche werden Kundgebungen, Kolloquien, Versammlungen, Festivals und andere Veranstaltungen stattfinden, deren Teilnehmer die Militärbudget der Tory-Regierung, so ihren Kurs auf Erweiterung des britischen Rüstungsexportes, entschieden verurteilen werden.

TOKIO. Die Konferenz der Bürgermeister der größten Städte der Welt, das erste derartige Forum in der Geschichte der Menschheit überhaupt, ist in Tokio zu Ende gegangen. An der Konferenz nahmen Delegationen von Städten aus 19 Ländern teil, darunter aus Moskau, Paris, Delhi, Peking, New York, Mexiko-Stadt und Jakarta.

„Zur Gewährleistung der Sicherheit und des Glücks der Einwohner unserer Städte ist es unerlässlich, den Weltfrieden zu bewahren, der auf Gerechtigkeit basiert“, heißt es in dem am Schlußtag der Konferenz verabschiedeten „Deklaration von Tokio“.

QUITO. Die Inbetriebnahme des sogenannten Senders „Jose Martí“ führt ein weiteres Mal das Streben der Reagan-Administration vor Augen. Die Länder Lateinamerikas dem amerikanischen Einfluß unterzuordnen. Das wird in einer in Quito verbreiteten Erklärung der internationalen Journalistenorganisation ION (IOJ) festgestellt. Die Grundsätze der beruflichen Ethik der Journalisten sehen die Achtung der internationalen Gemeinschaft, der demokratischen Institutionen und der gesellschaftlichen Moral vor, heißt es in dem von den Mitgliedern der IOJ-Führung unterzeichneten Dokument, die in Ecuador zu einem Besuch wollten. Deshalb müssen alle demokratischen Mitarbeiter der Massenmedien diese provokatorischen Handlungen der amerikanischen Administration entschieden verurteilen.

Appell der IDFF

Die Internationale Demokratische Frauenföderation (IDFF) hat an die Frauen in aller Welt appelliert, ihre Solidarität mit dem bulgarischen Staatsbürger Sergej Antonow zu bekunden, der fälschlicherweise mitschuldig an einem Attentat gegen den Papst Johannes Paul II. gemacht worden ist. Dieser Appell ist eine Erweiterung der IDFF auf einen Brief der Mutter Sergej Antonows. Schon seit etwa zweieinhalb Jahren, heißt es in diesem Brief, stünde ihr Sohn wegen der absurden Anschuldigung unter Arrest. Während dieser ganzen Zeit habe sie erwartet, daß der gesunde Menschenverstand, Logik und Gerechtigkeit die Oberhand gewinnen werden. Leider sei das nicht passiert.

Der Bericht wurde von Experten, darunter von amerikanischen, als völlig unmotiviert abgelehnt. Mit diesem Bericht wurde das Ziel verfolgt, die Sowjetunion zu verleumdern, ihr die Verletzung des Genfer Protokolls von 1925 zu unterschieben und auf diese Weise freie Hand bei der Entwicklung des amerikanischen chemischen Potentials zu bekommen.

Ein anderes Mitglied der neunköpfigen Kommission ist Zbigniew Brzezinski. Der ehemalige Nationalisicherheitsberater des USA-Präsidenten ist ein eifriger Verfechter des Wettrüstens und der Schürung von Konflikten.

Wessen Interessen vertritt die Chemiewaffenkommission?

Die Administration Präsident Reagan unternimmt alles Mögliche, um die Produktion der chemischen Waffen voranzutreiben. Das bestätigt auch die Zusammensetzung der Kommission, die sie zum Studium der Frage der chemischen Rüstungen ins Leben rief. Dabei hat das Weiße Haus versichert, daß die Kommission — unabhängig und zwieparteilich — die Meinung des Kongresses und der Öffentlichkeit zum Ausdruck bringen wird. Darüber hinaus wurden die Amerikaner versichert, daß in der Kommission keine Befürworter der chemischen Waffen aufgenommen werden. In Wirklichkeit waren das alles leere Versprechungen.

men. Er ist dadurch unruhlich bekannt, daß er vor drei Jahren an den Kongreß einen erlogenen Bericht über die Anwendung chemischer und toxischer Waffen in Laos und Kambodscha verfaßt hat, bei der angeblich die UdSSR ihre Hand mit im Spiel hatte.

Der Bericht wurde von Experten, darunter von amerikanischen, als völlig unmotiviert abgelehnt. Mit diesem Bericht wurde das Ziel verfolgt, die Sowjetunion zu verleumdern, ihr die Verletzung des Genfer Protokolls von 1925 zu unterschieben und auf diese Weise freie Hand bei der Entwicklung des amerikanischen chemischen Potentials zu bekommen.

Atlantisten forcieren Raketenauflistung

Die Tagung des Ausschusses für Verteidigungsplanung ist im Zeichen einer Erweiterung der Arsenale an konventionellen Waffen, der Stationierung amerikanischer Kernwaffen in Westeuropa, der Modernisierung und Anhäufung von chemischen Kampfstoffen in Brüssel zu Ende gegangen. Die Verteidigungsminister des Nordatlantikpakts mit Ausnahme Frankreichs, das aus der Militärorganisation der NATO ausgeschieden ist, sprachen sich für weitere Vergrößerung der Militärausgaben aus. Sie billigten die Direktiven der Allianz für den Zeitraum 1987—1992, die eine verstärkte Rüstung vorsehen.

Wie aus dem Schlußkommunique der Tagung hervorgeht, haben die Atlantisten beschlossen, die Stationierung amerikanischer Raketenkernwaffen des ersten Schlags auf dem europäischen Kontinent fortzusetzen.



LISSABON. Unter den Losungen „Nie wieder Faschismus!“ und „Schützen wir die Errungenschaften der Demokratie!“ fand hier eine Massenkundgebung der portugiesischen fortschrittlichen Öffentlichkeit gegen die fortwährenden Ausfälle der Kräfte der Reaktion, des Großkapitals und der ausländischen Monopole gegen die Errungenschaften der Aprilrevolution statt. Unser Bild: Kundgebungsteilnehmer in den Straßen von Lissabon. Foto: TASS

Naziverbrecher finden in Kanada Unterschlupf

Die kanadischen Behörden haben kürzlich einem gewissen Juzas Kisilajtis die Einreisegenehmigung erteilt. Die Zeitung „Citizen“ teilt in einem Beitrag mit, daß dieser Folterknecht als Offizier während des zweiten Weltkrieges in einem Polizeibattalion diente, das sich aus Kriminellen und Helmutverrättern rekrutierte. Diese begingen gemeinsam mit nazistischen Unholden in den von den deutschen Faschisten besetzten Litauen und Belorussland Greueltaten. Aus Dokumenten geht hervor, daß Kisilajtis und andere Mörder aus dem Polizeibattalion grausam in der Belorussischen Stadt Sluzk wüteten.

Nach der Zerschlagung Hitlerdeutschlands mußte sich dieser faschistische Scherger vor einer gerechten Strafe retten und fand in den Vereinigten Staaten Zuflucht. Als sich die amerikanischen Behörden unter dem Druck der Öffentlichkeit jedoch mit Kisilajtis' Ausweisung aus den USA befassen mußten, beschloß er, für mehrere Monate in das benachbarte Kanada überzusiedeln, um „eventuellen“ Komplikationen aus dem Weg zu gehen.

Bel seiner Entscheidung ließ sich dieser Unhold offenbar davon leiten, daß nach dem zweiten Weltkrieg rund 3.000 Hitlerfaschisten und ihre Helfershelfer in Kanada Zuflucht gefunden hatten. Wie auf einer Sitzung der von der kanadischen Regierung gerade für die Untersuchung dieser Frage gebildeten Kommission unter Leitung des Richters J. Dechaine festgestellt wurde, leben im Land zur Zeit rund 2.000 Nazikriegsverbrecher unbehelligt. Bisher wurde lediglich einer von ihnen des Landes verwiesen, wobei die Behörden elf Jahre für diesen Beschluß brauchten.

Nach allem zu urteilen, werden die Behörden auch diesmal alles nur Mögliche unternehmen, damit der Henker nicht bestraft wird.

Patriot

Ihr Leben ist eine Großtat

Irene Hohweller's Leben war alles andere als leicht. Kurz nach der Absolvierung einer medizinischen Fachschule im schweren Jahr 1942 wurde die junge Ärztin beauftragt, eine Sanitätsstelle im Dorf Snerirewo zu organisieren. Es hätte scheitern können, das 17jährige Mädchen sei einer solchen Aufgabe nicht gewachsen. Doch Irene Hohweller verlor nicht den Mut.

Der Dorfsowjet von Snerirewo wies für die Einrichtung der Sanitätsstelle ein leerstehendes Häuschen zu und gab Irene als Hilfe eine Sanitäterin bei — Tante Polja. Mehr konnte der Dorfsowjet damals für die Sanitätsstelle nicht tun. Er hatte weder Mittel noch Transport. Der Dorfsowjetvorsitzende Iwan Tetera war hier ein Neuanfänger. Er war Invalide des Großen Vaterländischen Krieges und konnte nur mit guten Worten und sachlichem Rat helfen.

unerfahren und daher unsicher. Doch die Menschen sahen ihren Fleiß, ihre Arbeitsliebe und glaubten ihr. Zum Wirkungsbecken der Sanitätsstelle gehörten noch zwei Ortschaften, das 18 Kilometer entfernte Dorf Orlowka und das 6 Kilometer weite Bajanowsk.

Außer der Behandlung der Kranken leistete Irene Hohweller unter der Bevölkerung eine umfangreiche prophylaktische und sanitäre Aufklärungsarbeit. Sobald alle die Feldarbeiten begannen, nahm sie ihre Sanitätertasche und ging zu den Menschen aufs Feld. Durch ihr aufmerksames Verhalten zu den Menschen gewann sie die Liebe und Achtung der Kolchosbauern. Man nannte sie gewöhnlich „unsere Feldscherin Irotshka“. Im Rayon zählte die Sanitätsstelle zu den besten.

Eine der Hauptschwierigkeiten in ihrer Arbeit waren die schlechten Fahrstraßen. Der Winter in Ostkasachstan ist lang und rau, und viel Schnee. Und beim Tauwetter werden die Wege ganz unpassierbar. Die Kranken konnten aber nicht warten. Da mußte sie lange Strecken zu Fuß zurücklegen. Es gab viele außergewöhnliche Ereignisse, unangenehme Vorfälle, darunter auch Begegnungen mit Wölfen.

Die ganze Kriegszeit lang arbeitete Irene Hohweller in der Sanitätsstelle von Snerirewo. Sie wäre vielleicht noch viele Jahre dort tätig gewesen, jedoch in ihrem persönlichen Leben vollzogen sich Veränderungen: Der zurückgekehrte Frontkämpfer Iwan Wakulenko gewann sie lieb. Irene und Iwan wurden ein Ehepaar und übersiedelten nach Syrjanowsk.

Doch ihre Tätigkeit in Snerirewo hatte man nicht vergessen. Mit unter den ersten im Rayon wurde ihr die Medaille „Für heldenmütige Arbeit im Großen Vaterländischen Krieg 1941—1945“ verliehen.

In Syrjanowsk war sie Oberärztin der chirurgischen Abteilung, Operationschwester, Oberin des ganzen Operationsblocks.

Etwa dreißig Jahre war sie eine zuverlässige Helferin der Ärzte und eine gute Lehrmeisterin der angehenden Medizinerinnen; vielen half sie im Leben und bereitete sich eine gute Ablösung vor.

In ihrer Familie sind fleißige, arbeitsame Kinder herangewachsen. Die älteste Tochter Nina Prokajewa ist eine angesehene Internistin in der Stadt, der Sohn Alexander ist qualifizierter Dreher und Bergarbeiter. Nach dem Armeedienst kehrte er in seine Heimatstadt zurück, heiratete und brachte die Kinderärztin Irene Alexandrowna hat auch Enkel. Sie werden vielleicht in die Fußstapfen ihrer Mutter und ihrer Großmutter treten und die Medizinerdynastie fortsetzen.

Rudolf WISTRICHOWSKI
Gebiet Ostkasachstan



Die Grenze wird zuverlässig geschützt

Durch ausgezeichnete Erfolge in der politischen und Gefechtsausbildung ehren die Angehörigen des Westlichen Rotbanner-Grenzbezirks den Ehrentag ihres Berufs. In den Lehrklassen, auf den Übungsplätzen und in Sportkomplexen meistern die treuen Grenzhüter unseres Vaterlandes moderne Technik, vervollkommen ihre Gefechtsausbildung und ertüchtigen sich körperlich.

Unser Bild: Beste der politischen und Gefechtsausbildung — Sergeant Michail Schatajew und der Grenzer Waleri Dorofjew beim Wachdienst.

Foto: TASS

Sie kämpften im Namen des Friedens

„Es war im Februar 1943. Im Raum von Staraja Russa lag tiefer Schnee. Hier erlebten die Luftlandesoldaten der 14. Brigade in den Kämpfen um die Befreiung Leningrads ihre Feuertaufe.“

Bereits das dritte Mal gingen die Luftlandesoldaten zum Sturmangriff über, die ersten beiden waren mißlungen. Die Soldaten hatten es sehr schwer; bis zum Gürtel im nassen Schnee drangen sie vorwärts. Eine gute Stellung an der Schneide des Angriffs hatte ein schweres MG, dessen zweiter Schütze der Kasachstan Alexander Maximow war. Unter dem zuverlässigen Deckfeuer des MG kamen die Soldaten besser voran. Doch die Faschisten beschossen wutentbrannt die MG-Schützen. Der erste unter ihnen, Sergeant Ibatullin, war bereits tödlich verwundet. Maximow trat an seine Stelle, neben ihm war der dritte Schütze Plakslj. Beim Einlegen eines neuen Gurts sah Maximow, daß bei Plakslj unter der Mütze Blut hervorrann. Eine feindliche Kugel hatte den Stern an Plaksljs Mütze durchgeschlagen und dessen Stirn leicht verwundet. Plakslj hatte es im Elfer des Gefechts nicht einmal bemerkt.

Das Gefecht ging weiter. „Durch ein Sprenggeschöß wurde ich am Halsansatz in die Brust getroffen, Plakslj wurde ebenfalls schwer verwundet, und unser MG verstummte. Aber wir hatten unsere Aufgabe erfüllt; der Sturmangriff unserer Kameraden hatte Erfolg“, erinnert sich heute Maximow.

Nach dem Lazarett kam er in die 19. Luftlandbrigade, in der er bis zum Sieg kämpfte, den er bei Prag erlebte. Seinen Militärbetrieb hatte er nach dem Lazarett gewechselt und war Scharfschütze geworden. Als erfahrener Jäger hatte er immer gut geschossen. Ihm waren auch die Charakterzüge eigen, die einen Scharfschützen kennzeichnen: Kaltblütigkeit, Selbstbeherrschung, Gelistesgegenwart und Beharrlichkeit.

In den Kämpfen um die Befreiung Kareliens im Sommer 1944 hatte man ihm die Aufgabe gestellt, einen feindlichen Scharfschützen unschädlich zu machen, der an einem wichtigen Abschnitt unserer Truppen stark zusetzte. Es war nicht leicht, ihn zu entdecken, denn der Feind sicherte ihm eine gute Tarnung: Wenn er schoß, eröffneten die faschistischen Soldaten MG- oder MPi-Feuer. Da war es schwer, festzustellen, wer von wem schoß.

Einige Meter weit von der Stelle, an der Maximow Deckung genommen hatte, stand eine Tanne, deren Äste bis zum Boden reichten. Maximow befestigte einen Bindfaden an einen dieser Äste; das andere Band er sich ans Bein. Als er das Bein bewegte, kam auch der Ast in Bewegung. Sofort folgte der Schuß des feindlichen Scharfschützen; er hatte sich verraten.

A. Maximow, ein Träger des Rotbannerordens und des Ordens „Roter Stern“, war sehr oft in heißen Lagen. Er erinnert sich besonders gut an ein Gefecht in den österreichischen Alpen am 22. März 1945. Er und sein Partner, der Scharfschütze Juri Owsjanik sollten eine Kolonne zurückweichender Faschisten aufhalten. Letztere wollten die Brücke über einem Abgrund passieren, diese sprengen und dadurch den Vormarsch unserer Truppen hemmen.

Die beiden Scharfschützen nahmen auf einem Felsen Stellung. Zum Schießen war sie sehr geeignet, doch es gab hier keinerlei Tarnungsmöglichkeit — es war ein kahler Felsen, auf dem nur ein wilder Apfelbaum wuchs. Als die Kolonne auftauchte, setzten die Scharfschützen mit Brandgeschossen die vordersten und hintersten Kfz der Kolonne in Feuer. Aber jetzt waren sie auch entdeckt. Die Faschisten eröffneten massierte Feuer. Die Scharfschützen setzten jedoch ihr Feuer fort, bis eine Artilleriegranate den Apfelbaum traf. Durch einen Granatsplitter wurde Owsjanik schwer am Rückgrat verwundet, Maximow bekam eine Quetschung... Aber da war auch schon die Hilfe da.

Seinen Freund Juri Owsjanik, der damals ins Lazarett gebracht worden war, traf Maximow genau nach 20 Jahren am 22. März 1965. Er erinnert sich an alle Einzelheiten dieser Begegnung. Sie hatten bis zum Morgen in einem mitelnden gesprochen. Es hatte sich herausgestellt, daß sie Landsleute geworden sind. Juri Owsjanik lebt nicht weit von Balchasch und ist Lokführer bei der Eisenbahn. Leider läßt sich in letzter Zeit der verdammte Granatsplitter im Rücken oft spüren.

Maximow war auch bei der friedlichen Arbeit immer in der Vorderlinie. Für seine hohen Leistungen wurde er mit dem Leninorden gewürdigt. Seine Kollegen wählten ihn dreimal zum Deputierten des Stadtsowjets.

Im vergangenen Sommer besuchte Alexander Maximow mit einer Gruppe von Kriegsveteranen aus Nordkasachstan, die Leningrad verteidigt und aus der Blockade befreit hatten, die ehemaligen Kampforte und traf viele Frontkameraden. Er erinnerte sich an seine Kampfgefährten, insbesondere an diejenigen, die den Sieg nicht mehr erlebt hatten, wie Ibatullin, Plakslj, sein Vater Porfiri Maximow, der bei Stalingrad gefallen war... Er dachte daran, wie sehr unsere Heimat gelitten hatte. Und er glaubt fest, daß sich so etwas nie mehr wiederholen wird.

Heinrich ROCK
Gebiet Nordkasachstan

Freundschaft erstarkt

An unserer Hochschule gibt es große Möglichkeiten für die wehrpatriotische und internationalistische Erziehung. Die Gesellschaftswissenschaften und andere Disziplinen des Lehrplans liefern reiches Material, um diese Erziehungsarbeit auf hohem Niveau zu organisieren und durchzuführen. Dazu tragen auch die hochqualifizierten Lehrkräfte und die Vermittlung der Erfahrungen der an der Hochschule tätigen Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges bei.

Traditionell ist bei uns die Durchführung von Kranken- und Sportwettbewerben. „Hallo, Mädels!“ in feierlicher Atmosphäre... Sie sind in der Regel dem Siegestag gewidmet. Zu ihnen laden wir die Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges, ehemaligen Frontsanitäterinnen W. Dmitrijewa, N. Sadykowa und A. Tschernyschowa ein. Unsere Gäste sind dann auch N. Silin — Held der Sowjetunion, Oberstleutnant A. D. G. Swirski — Oberstleutnant A. D. A. Koljada — Oberst des med. Dienstes.

Im April gab es bei uns eine Unterrichtsstunde der Tapferkeit, gewidmet der Heldin der Sowjetunion Manschuk Mamatowa. Dazu hatten wir den Gründer des Museums Dozenten am Lehrstuhl für Parteigeschichte A. Ptuschtschenko eingeladen.

Vom Februar bis Mai fanden in allen Studentenheimen Treffen mit den Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges statt. Helden der Sowjetunion N. Silin, dem Vorsitzenden des Rates der Kriegsveteranen der Stadt F. Peryspkin u. a. statt.

Während der Vorlesungen laut Lehrplan und im praktischen Unterricht wird ständig die Rolle des Sowjetvolkes bei der Verteidigung der Heimat hervorgehoben und werden Dokumentarfilme aus der Zeit des Großen Vaterländischen Krieges vorgeführt. Unsere Studenten, Aktivisten der Gruppe „Patriot“, stehen in engem Kontakt mit dem Komitee der Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges, gratulieren den Veteranen der Stadt und des Gebiets zum Tag des Sieges, zum Tag der Sowjetarmee und der Kriegsmarine sowie zu anderen Feiertagen.

Viel Aufmerksamkeit schenken wir dem Ausbau der Patenbeziehungen mit den Soldaten der Garnison, laden die Militärangehörigen zu Treffen und festlichen Veranstaltungen ein. Die Studenten geben in der Garnison Lalenkunskonzerte, und die Soldaten kommen mit ihren Programmen zu uns in die Hochschule. Die Treffen verlaufen in kameradschaftlicher Atmosphäre, festigen die Freundschaft der Studenten und Soldaten und erziehen die Studenten zur Achtung vor dem Militär.

Viktor KOCH,
Kandidat der medizinischen Wissenschaften
Semipalatinsk

Jener Tage Ruhm ist nicht verblichen

Sowjet Peter Benzlers Erinnerungen reichen, begann seine Biographie damit, daß Großvater ihm eines Tages strengstens verboten hatte, den Hof zu verlassen, denn auf der Straße würde geschossen. Bald tags, bald nachts, bald tags und nachts. Auch Vater schoß irgendwo, wahrscheinlich war er im Krieg, sehr weit weg von zu Hause. Großvater führte das Regiment in der Familie; er war es dann auch, der die Mutter über die Revolution aufklärte. Peter wollte aber trotz der Revolution auf die Straße, daher blieb ihm auch diese Zeit so in Erinnerung.

Vater kehrte erst 1920 aus der Armee zurück. Nun führten sie zu zweit ihre Wirtschaft — der herzkranke, kriegsgeplagte Vater und der Junge, der die Bauernarbeit frühkennengelernt hatte und nun Traktorstengenergiehilfe wurde. Er gehörte dem Komitee der Dorfarmen, später der Genossenschaft für gemeinsame Bodenbearbeitung an. 1930, mit 17 Jahren und einer bereits ansehnlichen Arbeitsdauer, trat er als einer der ersten dem Engels-Kolchos bei. Dabei war er nicht Kolchosbauer schlechthin, sondern ein vorbildlicher Traktorist.

Da Peter Benzler mit ganzem Herzen bei der Sache war, brachten die Kolchosbauern ihm Achtung entgegen. Doch es geschah ein Unfall, und Peter blieb nichts anderes übrig, als gesundheitshalber einen neuen Beruf zu erlernen. 1931 bezog er das pädagogische Technikum und daraufhin die Fernabteilung der Fakultät für Geschichte und Geographie an der Pädagogischen Hochschule von Engels.

1937 wurde Benzler als Armeeeingehöriger zum 17. Unionskongreß der Sowjets delegiert, der vom 15. bis 21. Januar tagte. An einem dieser Tage kam ein Treffen mit Repräsentanten der Partei- und Staatsführung zustande, unter denen auch mit Woroschilow und Budjonny. Damals organisierte man für sie auch ein Treffen mit den Vertretern der Kommunistischen Partei Deutschlands Ernst Busch, Friedrich Wolf und Wilhelm Pleck.

Im Oktober desselben Jahres kehrte Benzler aus der Armee zurück und setzte sein Studium an der Hochschule fort.

Nach Anlauf des Betriebs arbeitete Benzler daselbst mehr als zehn Jahre lang als Brigadier und Meister. 1958 zog er nach Zelinograd und arbeitete fast drei Jahrzehnte lang im Werk für Stahlbetonfertigteile Nr. 1.

Der Veteran macht auch heute an kommunistischen Subotniks mit und hält so die Beziehungen zu seinem Betrieb aufrecht, von dem aus er in den verdienten Ruhestand übergegangen ist.

Wassili JELISSEJEW,
Komsomol- und Parteiveteran
Zelinograd
Im Bild: Peter Benzler (unten links).

Nach Anlauf des Betriebs arbeitete Benzler daselbst mehr als zehn Jahre lang als Brigadier und Meister. 1958 zog er nach Zelinograd und arbeitete fast drei Jahrzehnte lang im Werk für Stahlbetonfertigteile Nr. 1.

Der Veteran macht auch heute an kommunistischen Subotniks mit und hält so die Beziehungen zu seinem Betrieb aufrecht, von dem aus er in den verdienten Ruhestand übergegangen ist.

Wassili JELISSEJEW,
Komsomol- und Parteiveteran
Zelinograd
Im Bild: Peter Benzler (unten links).

Wassili JELISSEJEW,
Komsomol- und Parteiveteran
Zelinograd
Im Bild: Peter Benzler (unten links).

Wassili JELISSEJEW,
Komsomol- und Parteiveteran
Zelinograd
Im Bild: Peter Benzler (unten links).

Der Bataillonskommandeur

Draußen dunkelte es rasch. Major Getman schaltete das Licht ein, trat ans Fenster und öffnete es. Der Wind, der in den Wipfeln der Pappeln spielte, flog ins Zimmer und blies die auf dem Tisch liegenden Formulare und Berichte auf den Fußboden. Eilig schloß der Offizier das Fenster; in diesem Augenblick prasselten die ersten großen Regentropfen gegen die Scheiben.

„Das ist mir eine schöne Bescherung“, dachte Jakob Getman verdrossen. „Morgen früh ist die erste Prüfung im Schießen, und da wird jetzt das Wetter mißlich. Wenn es nur dem Karakasjan keinen Strehl spielt... Ich muß in die Kompanie eilen und nachsehen, ob die mot. Schützen zum Aufbruch aufs Gefände bereit sind. Karakasjan hat zwar darüber Meldung erstattet, aber es kann so manches vorkommen, wo er so ein junger Offizier ist.“ Entschlossen eilte Getman im Regen in die Kaserne.

Ein Kommandeur hat viel Sorgen. Aber Major Getman findet dennoch immer Zeit, in den Unterrichtsräumen und im Kfz-Park nach dem Rechten zu sehen oder auf dem Schießplatz vorbeizukommen.

Einmal beobachtete er an einem kalten Wintertag die Schießübung der Unterstellten des Oberleutnants Karakasjan. Major Getman ließ den Oberleutnant die Übung unterbrechen und analysierte die konkreten Unterlassungen bei deren Organisation. Karakasjan hörte dem Bataillonskommandeur aufmerksam zu. Er wußte ja, daß dies kein Verweis für die Unterlassungen war, sondern eine Lehre des Älteren dem Jüngeren. Der Major hatte ja recht: Den Verlauf der Übung konnte man sogar nicht einmal „mittelmäßig“ bewerten. Der Soldat Nassenow eröffnete zum Beispiel Feuer beim Auftauchen des Ziels, ohne sich im geringsten um die Wahl des Ortes, von wo aus er schoß, zu kümmern. Der Oberleutnant, der die Übung leitete, hatte den Soldaten nicht auf diesen Fehler aufmerksam gemacht und ihm nicht erklärt, daß in einem realen Gefecht ein jeder, der die Eigenheiten des

Reliefs, Steine oder Sträucher der Gegend nicht nutzt, für den Gegner zu einer Zielscheibe wird. Und auch die anderen hatten dabei Nassenow nachgemacht.

Damals hatte Major Jakob Getman den Schießplatz nicht eher verlassen, bis er sich überzeugt hatte, daß alles richtig lief. Etwas voraussehend ist gesagt, daß Soldat Nassenow wenige Monate später der beste Schütze der Kompanie und Bester der Gefechtsausbildung wurde.

So ist eben Major Jakob Getman; jeden Tag ist er auf den Beinen. Wenn er nicht im Park der Gefechtsfahrzeuge oder auf dem Schießplatz ist, dann unbedingte in einer Kompanie. Es gibt ja im Bataillon außer Karakasjan auch noch andere Offiziere und Fähnriche, die den Rat und die Unterstützung des erfahrenen Offiziers brauchen.

Er erinnert sich an eine Kompanieverammlung in der Kompanie des Oberleutnants M. Lautkin. Es handelte sich um den sozialistischen Wettbewerb, darum, die mot. Schützen noch bessere Erfolge erzielen könnten.

Damals ergriff auch der Bataillonskommandeur das Wort. Seine Worte regten viele an. Es meldeten sich sogar diejenigen zu Wort, die es schon längst „verlernt“ hatten, vor einem großen Auditorium zu sprechen. Die Meinung aller war einheitlich: Fort mit Passivität, die Mittelmäßigen müssen auf das Niveau der Besten in der politischen und Gefechtsausbildung gebracht werden.

Nach der Versammlung trat ein Offizier an den Bataillonskommandeur und sagte: „Sie haben sehr richtig gesprochen — gegenseitige Hilfe und Offentlichkeit müssen sein. Was soll man aber mit denen machen, die fleißig lernen, die Technik und die Waffen nicht schlecht beherrschen, mit der Disziplin aber nicht auf gutem Fuß stehen?“

„Das ist Ihre eigene Schuld, lieber Freund. Der Soldat nimmt sich immer ein Beispiel an seinem Kommandeur. Es ist ja kein Geheimnis, daß Sie persönlich bis jetzt — um es mit Ihren Worten auszudrücken — mit der Disziplin nicht auf gutem Fuß stehen.“ Das weitere Betragen Ihrer Unterstellten wird in vielem von Ihrem eigenen abhängen.“

Diese Worte des Majors nahm sich der junge Offizier zu Herzen.

Als er dann später an einen neuen Dienstort versetzt wurde, sagte er beim Abschied zum Bataillonskommandeur: „Ich danke Ihnen, Genosse Major, für die Lehre. Wenn ich jetzt als Kommandeur an die Soldaten meine Forderungen stelle, so immer im Bewußtsein dessen, daß ich dazu das volle moralische Recht habe. Meine Unterstellten sind auf die bevorstehende Prüfung gut vorbereitet. Sie werden ihrem neuen Kommandeur keine Schande machen, davon bin ich fest überzeugt.“

Viele Angehörige des Bataillons zollen dem Kommunisten Jakob Getman Dank und Anerkennung für rechtzeitige Hilfe, gutgemeinte Ratschläge. Der Bataillonskommandeur hält auch oft Vorträge über verschiedene Fragen. Vor kurzem sprach Major Getman vor den Soldaten zum Thema: „Ausrichtung nach den Frontkämpfern“.

Die Befürchtungen des Majors bezüglich des Wetters waren grundlos. Gegen Morgen hörte der Regen auf. Die Abschlußübung verlief bei klarem Wetter, was den Erfolg des Schießens förderte. Erst gegen Abend spürte man wieder die Feuchtigkeit. Auf dem gewohnten Pfad kehrte Jakob Getman nach Hause zurück. Plötzlich vernahm er eine Melodie. Sie überschallte alle Laute der Steppe. Der gut abgestimmte Chor junger Menschen verstummte irgendwo am Kontrolldurchlaßpunkt der Einheit.

„Die mot. Schützen des Oberleutnants Karakasjan“, stellte Major Getman für sich fest. „Ihre Erfolge sind erfreulich, und da singen die Burschen auch von ganzem Herzen.“

Nicht an sich dachte Jakob Getman in diesem Augenblick, sondern daran, wie er sich um die Unterstellten des jungen Offiziers und um ihn selbst gesorgt hatte. Der Bataillonskommandeur ist überzeugt, daß ihn sein Rang als Ältester im Dienst dazu verpflichtet, immer dort zu sein, wo die Gefechtsbereitschaft rezschniedet wird. Ist er doch Bataillonskommandeur und Kommunist. Und die Kommunisten haben nur ein Privileg: einzugreifen, wo es am schwersten ist.

Wladimir MARTYNJUK,
Oberstleutnant
Mittelasiatischer
Rotbannermilitärbezirk

Vater und Sohn nebeneinander

Beim Appell erklang an diesem Tag zweimal ein und derselbe Name. Danksagungen des Kommandeurs für die erfolgreiche Erfüllung einer verantwortlichen Aufgabe erhielten die Oberfähnriche W. W. Sigutin und sein Sohn O. W. Sigutin.

In ein und demselben Truppenteil des östlichen Rotbanner-Grenzbezirks dienen die Vertreter der Grenzerdynastie, die mit Auszeichnungen für Soldatenheldentum gewürdigt wurden. Wladimir Sigutin war eben fünfzehn Jahre alt geworden, als der Krieg ausbrach. Erst 1943 wurde er in die Armee einberufen und zu einem Lehrgang für Waffenmeister delegiert. Er war nur wenige Monate im Krieg. Während eines Kampfes rettete er dem Kommandeur das Leben und wurde dafür mit dem Orden „Roter Stern“ ausgezeichnet. Nur wenige Schritte waren bis zum Reichstag geblieben, als W. Sigutin schwer verwundet wurde. Schon nach dem Krieg erreichte ihn die zweifache Auszeichnung — der Orden des Vaterländischen Krieges zweiter Klasse.

Im Hospital wurde er als Invalide erster Gruppe anerkannt. Doch der Frontkämpfer fand sich mit diesem strengen Urteil der Ärzte nicht ab. Sein Charakter und die Willensstärke eines Soldaten bezwangen die Krankheit. Er nahm ein Arbeitsverhältnis auf. Vor zwanzig Jahren kam er zum Grenzschutz. Für den Veteranen sind Gewissenhaftigkeit, Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft bezeichnend.

Vortrefflich verrichteten auch die drei Söhne des Frontsoldaten ihren Armeedienst. Einer von ihnen — Oleg — wurde mit den Medaillen „Für Tapferkeit“ und „Für Verdienste im Gefecht“ ausgezeichnet. Nach dem Ablauf des Dienstes beschloß er, als Längerdienender an der Grenze zu bleiben und den Kampfweg seines Vaters fortzusetzen.

(KasTAG)

(KasTAG)

(KasTAG)

Vater und Sohn nebeneinander

Beim Appell erklang an diesem Tag zweimal ein und derselbe Name. Danksagungen des Kommandeurs für die erfolgreiche Erfüllung einer verantwortlichen Aufgabe erhielten die Oberfähnriche W. W. Sigutin und sein Sohn O. W. Sigutin.

In ein und demselben Truppenteil des östlichen Rotbanner-Grenzbezirks dienen die Vertreter der Grenzerdynastie, die mit Auszeichnungen für Soldatenheldentum gewürdigt wurden. Wladimir Sigutin war eben fünfzehn Jahre alt geworden, als der Krieg ausbrach. Erst 1943 wurde er in die Armee einberufen und zu einem Lehrgang für Waffenmeister delegiert. Er war nur wenige Monate im Krieg. Während eines Kampfes rettete er dem Kommandeur das Leben und wurde dafür mit dem Orden „Roter Stern“ ausgezeichnet. Nur wenige Schritte waren bis zum Reichstag geblieben, als W. Sigutin schwer verwundet wurde. Schon nach dem Krieg erreichte ihn die zweifache Auszeichnung — der Orden des Vaterländischen Krieges zweiter Klasse.

Im Hospital wurde er als Invalide erster Gruppe anerkannt. Doch der Frontkämpfer fand sich mit diesem strengen Urteil der Ärzte nicht ab. Sein Charakter und die Willensstärke eines Soldaten bezwangen die Krankheit. Er nahm ein Arbeitsverhältnis auf. Vor zwanzig Jahren kam er zum Grenzschutz. Für den Veteranen sind Gewissenhaftigkeit, Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft bezeichnend.

Vortrefflich verrichteten auch die drei Söhne des Frontsoldaten ihren Armeedienst. Einer von ihnen — Oleg — wurde mit den Medaillen „Für Tapferkeit“ und „Für Verdienste im Gefecht“ ausgezeichnet. Nach dem Ablauf des Dienstes beschloß er, als Längerdienender an der Grenze zu bleiben und den Kampfweg seines Vaters fortzusetzen.

(KasTAG)

(KasTAG)

(KasTAG)

Unsere Anschrift:
Kasachskaja SSR, 473027 g. Zelinograd,
Dom Sowetow, 7-ij etazh, «Frojdnschaft»

TELEPHONE: Chefredakteur — 2-19-09; stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50; Abteilungen: Propaganda, Sozialistische Wettbewerb — 2-78-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23; Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-79-15, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Leserbriefe — 2-77-11, Literatur — 2-18-71; Bildreporter — 2-17-26, Korrektur — 2-37-02, Buchhaltung 2-79-84.

ИНДЕКС 65414
«ФРОЙНДСЧАФТ»
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана
Заказ № 6793 УН 00701